

Gendarmarie Rundschau



Patrouillengang.
Gendarm beobachtet.

Photo: F. Altmann

Die STEYR- Kleinkaliberbüchse . 22

soeben erschienen

Bezug und Auskünfte bei
allen Waffenhändlern und
Büchsenmachern

Verkauf auch auf Teilzahlung

Versicherungs- anstalt der österreichischen Bundesländer, V. A. G.



übernimmt alle Arten
von Versicherungen.

Landesamtsstellen in
allen Landeshaupt-
städten in den Ge-
bäuden der Landes-
verwaltungen.

Zahlung der Prämien
für Lebensversiche-
rung im Wege des
Gehaltsabzuges.

(vormals nieder-österreich. Landes-
Versicherungs-Anstalten) Wien I.,
Kennengasse 1, Fernruf U-25-5-20 Ger.

Verfasset u. verbreitet die stets interessante u. reichhaltige „Gendarmen-Rundschau“

K. D.

Schneidermeister **KARL DOUBEK**

beim Landesgendarmeriekommando für
Nied.-Öst. in Wien III., Hauptstr. 68, fertigt
Uniformen und Zivilkleider in **erstklassiger**
Ausführung zu billigsten Preisen an.

Allen Herren der Gendarmerie bietet diese
bestbekannte Schneiderfirma bei Barzahlung
5% Rabatt. Bei Ratenzahlungen weitestes
Entgegenkommen.

Für gewissenhafte und prompte Ausführung
aller Aufträge bürgt der vorzügliche Ruf
als langjähriger Schneidermeister beim
nied.-österr. Landesgendarmeriekommando.

Gendarmerie Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassenkonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, III., Seumarkt 7. Telefon U-17-3-96

2. Jahrgang

Wien, im Dezember 1935

Seite 12

Es weihnachtet!

Gedanken zum Christfest

Von Gendarmenie-Stabsrittmeister Franz Gansinger, St. Pölten

Näher und näher rücken die Weihnachtstage und immer tiefer erfüllt uns eine stille Festesfreude, wengleich wir uns dessen manchmal kaum bewusst werden.

In diesen Tagen der Erwartung geht der Gendarm ganz anders als sonst seinen dienstgebundenen Weg, ein andächtiges Sinnieren zieht durch sein Gemüt. Still und feierlich breitet sich vor ihm die winterliche Landschaft, deren weiße Decke durchquert ist von den Spuren und Fahrten mannigfachen Getiers. Bäume und Sträucher, vom Raufreif bedeckt, bilden eine glitzernde Märchenwelt, die auch den einsam schreitenden Gendarmen gefangennimmt. Nicht allein die winterliche Schönheit ist es, die ihn erquickt: ein geheimnisvoller Zauber webt um die Fichten und Tannen, als gleite im ersten Dämmerlicht des versinkenden Tages lautlos und still ein Engel über die Waldlichtung! — — — Es weihnachtet! — Wie viele Jahre sich auch zwischen die Tage unserer Kindheit und unser heutiges Mannestum schoben, das nahende Lichterfest leuchtet in unserer Stimmung und in unserem Denken freudevoll voraus, heute so wie ehemals. Da eilen unsere Gedanken zu Eltern, Geschwistern, Frauen und Kindern und ergöhen sich schon jetzt an dem kommenden Feste!

Und bald ist es da, das Fest, das uns Gendarmen allüberall gleich beschert wird! Nahezu um die gleiche Stunde werden in tausend und aber tausend Heimen die Lichter von den Bäumen strahlen, überall wird sich mit der Freude des Augenblicks die Hoffnung auf eine gute Zukunft vermählen und im Glanze der unzähligen Christkerzen, die aus vielen, vielen Fenstern grüßen, erweist sich wieder einmal die beglückende Einheit der Art- und Wesensgemeinschaft von Volk und Heimat, deren Beschirmer und Hüter wir sein dürfen! Hoch oben in den Bergen Tirols, an den Gestaden des Nibelungenstroms, an den Grenzen unseres Vaterlandes in der grünen Mark, im Kärntnerland, im winterlich rauhen Waldviertel, im einsamen burgenländischen Zollhaus am Beginn der ungarischen Puszta, kurz, wo immer Österreichs Gendarmen wachen und sorgen, überall ist der Friede der Christnacht eingezogen und eint all die vielen Familien der Gendarmen zu einer großen Gemeinschaft.

Christ ist erstanden! Licht verdrängt die Finsternis und neuer Lebensglaube dringt in alle Herzen. Um diese Zeit, da die Natur draußen in winterliches Schweigen getaucht ist, da eisige Winternächte jedwedes Licht und jede Wärme zu ersticken drohen, da holt sich der allzeit hoffende Mensch aus dem Walde das lebensgrüne Bäumchen, besteckt es mit goldenen Lichtlein und bestaunt alljährlich aufs neue dieses Symbol des Lebens. Immer neu ist dieses Weihnachtswunder und den weißhaarigen Lebenswanderer ergreift dieselbe tiefe Freude wie den jüngsten Erdenbürger, der in den Armen der glücklichen Mutter seine kleinen Händchen unter fröhlichem Lallen dem zuckenden Lichte entgegenstreckt!

Weihnachtsfest! Christfest! Wie viele Gedanken und Erinnerungen löst dieses hehre Wort in uns aus! Da steigt vor unseren geistigen Augen die längst vergangene, glückliche Kinderzeit auf, unsere Gedanken enteilen in das goldene Traumland einer sorglosen Jugendzeit und entfachen in uns das heilige Feuer der Erinnerung an den seligen Christkinglein glauben! Wer von uns Großen gedenkt nicht der lange vergangenen Tage, da wir selbst noch Kinder waren, uns im Sonnenglanze der ersten Jugend tummelten und aus dem schier unerschöpflichen Vorne der kindlichen Freude schöpften! Da unsere Herzen noch voll waren von der geheimnisvollen Erwartung des Christkingleins und wir wähten, es stürzten alle Himmel der Freude auf uns nieder, wenn wir endlich vor dem strahlenden Baume standen.

Vorbei! Wir sind einstweilen Männer geworden und noch dazu Männer von ganz besonderem Schlage. Gendarmen sind wir, Männer, die Wehr und Waffen tragen, um das Vaterland zu schützen und dem Bürger Ruhe und Sicherheit zu gewährleisten. Drum müssen sie, die da draußen im Lande wachen, auch stets bereit sein, sich selbst zu opfern.

Da bleibt gar manchmal keine Zeit, sich in das Fest zu versenken und dann sind es andere Weihnachten, die manch einem aus der graugekleideten Schar und den Seinen bereitet werden. Denn des Dienstes gleichgestellte Uhr geht unbeirrt ihren Gang.

Sturmwind heult über die Berge, treibt hoch oben ge-

ipenstische Wolkenfegen zu Hauf, daß nur da und dort ein Sternlein sich herauswagt, peitscht eisige Schneekristalle durch die Luft und läßt die Bäume im nächtlichen Wald unter seiner Gewalt ächzen und stöhnen. Schwer stapft ein Mann daher, das Gewehr auf der Schulter, kämpft gegen Schnee und Wind, bis er unter einer schützenden Tanne irgendwo stillhält. Und vielleicht, wenn der Sturmwind sanfter wird, für Augenblicke seinen Atem anhält, bringt von fernher friedliches Läuten und der sieghafte Schall der Weihnachtshörner vom heimatlichen Kirchturm bis an das Ohr des Einsamen, der hier den Weg seiner Pflicht geht! — Das ist gar oft die Weihnacht des Gendarmen! Während sonst überall bei arm und reich der heilige Weih-

**Gendarmeriebeamte besorgen ihre Weihnachtseinkäufe
in Lederwaren nur bei**

Alligator

Mariahilferstraße 88 Rotenturmstraße 19
Gute Ware — Niederste Preise — Unerreichte Auswahl
Eigene Werkstätte Bei Legitimationsvorweis 4% an der Kasse

Präzisionskleinschreibmaschine

Erika

für Reise, Büro und Heim.
Kleine Teilzahlungen. — Gendarmeriebeamte
kein Ratenzuschlag.
Ausführliche Offerte unverbindlich u. kostenlos
Hch. Scholt & Donnath
Ges. m. b. H.
Wien, III., Heumarkt 9.



nachtsfriede seinen Einzug gehalten hat, verlangen die Dienstespflichten trotz aller Rücksichtnahme auf den Tag des Festes gar manchen harten Verzicht.

Ein Licht geht durch die Welt! Christ ist erstanden! Uns Gendarmen führe dieses hehre Licht auf dem harten und doch stolzen Weg der Pflicht, es leuchte uns aber auch mit steter Flamme als die Känderin treuer Kameradschaft, die wir als Angehörige desselben Korps uns gegenseitig bewahren müssen. Brüder sind wir, durch Not und Gefahr miteinander verbunden, geeint aber auch im frohen Erleben schöner Freuden!

So bringe denn unsere liebe Zeitschrift von Familie zu Familie, von Mann zu Mann, von Kamerad zu Kamerad ein freudiges Grüßen zum Weihnachtsfest und ein frohes Wünschen an der Schwelle des neuen Jahres!

Die vier Frontweihnachten eines Feldgendarmen

Von Gendarmerie-Revierinspektor Heinrich Vaya, Postenkommandant in Feldkirch

Heiliger Abend 1914... Schweigend saßen wir vier Feldgendarmen in einer armfeligen galizischen Bauernhütte und blickten — jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt — durch die halbblinden Fensterscheiben auf die eintönige Winterlandschaft hinaus. Schon bald drei Monate standen wir im Felde und hatten mit den tapferen Hähern die erbitterten Kämpfe am San, die blutige Novemberschlacht bei Krakau und den gewaltigen Entscheidungskampf bei Limanova—Lapanow mitgemacht. Nun standen wir am

Dunajec, an dessen jenseitigem Ufer sich der Feind wieder festgesetzt hatte.

Draußen sank bereits die frühe Abenddämmerung auf die sumpfige Flußniederung herab. Eine dünne, hartgefrorene Schneeschichte, in der sich die schwarzen Granattrichter wie riesige Tintenkleckse ausnahmen, bedeckte den Boden. Im Westen — wenige hundert Meter von unserer Hütte entfernt — hoben sich vom blutig gefärbten Abendhimmel die Silhouetten der Kirchen und Häuser der kleinen Stadt Radlow ab, über der hin und wieder die weißen Wölkchen explodierender feindlicher Schrapnells schwebten.

Mit dem für Galizien typischen jähen Übergang brach bald die Nacht herein und breitete ihren schwarzen Mantel über all die Kriegsgreuel aus. Gegen 7 Uhr abends erhielten wir den Befehl, uns beim Regimentskommando einzufinden. Sofort machten wir uns auf den Weg, der zum Teil durch die Stadt Radlow führte. Schweigend schritten wir durch die schmutzigen, dunklen, menschenleeren Gassen. Wir kamen auch bei der Pfarrkirche vorbei. Kein Lichterglanz strahlte aus den hohen gotischen Bogenfenstern, kein Orgelbrausen, kein weihnachtlicher Gesang drang an unsere Ohren und kein festliches Geläute tönte vom schlanken Kirchturm durch die Stille der Heiligen Nacht. Bald hatten wir die Stadt hinter uns und marschierten auf einem schmalen Feldwege, der parallel mit dem Flußdamm lief und bereits im Bereich des feindlichen Gewehr- und Maschinengewehrfeuers lag, dem Ziele zu.



Aufstieg eines hochalpinen Gendarmeriekurses zum Viz Buin unter Leitung des Gendarmerie-Majors Schmid.

Inzwischen war der Mond aufgestiegen und übergießt mit seinem bleichen Lichte die stille Landschaft. Wenn auch das feindliche Gewehrfeuer nicht gerade stark war, so zischte doch hin und wieder eine Kugel an uns vorbei, um dann mit einem harten Aufklatschen in den gefrorenen Boden einzuschlagen. Nach etwa 20 Minuten erreichten wir einen halbzerstörten Meierhof, in dem sich das Regimentskommando befand. Bald nach uns trafen auch die Gulaschkanonen mit Liebesgaben und dampfenden Fleisch- und Teekesseln ein. Als ich auf den Hof hinaustrat, hörte ich, wie einer der Köche leise — jedes laute Wort war wegen der Feindesnähe streng verboten — die Russen mit einem ganzen Lexikon von Schimpfworten belegte. Nach der Ursache seines Wetterns befragt, erklärte mir der Mann, daß eine feindliche Kugel den Teekessel durchbohrt habe. Der Schaden war indessen nicht so groß, denn das Kugelloch lag nur etwa 10 Zentimeter unter dem oberen Kesselrand, sodaß nur ein geringer Teil des kostbaren Inhaltes ausgeronnen war. Bald hörte man aus den nahen Schützengräben gedämpft das ewig schöne deutsche Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ singen.

FÜR ALLE
BERUFSSTÄNDE

RA WAREN-
KRI-STE

4-24
MONATSRATEN

EINKAUF BEI 60 FIRMEN
ALLES BIS ZUR KOMPLETTEN
WOHNUNGSEINRICHTUNG

WIEN VII. MARIAHILFERSTRASSE 120
GRAZ, VOLKSGARTENSTR. 1, LINZ, MOZARTSTR. 1

Noch nie hat mich dieses Weihnachtslied so tief ergriffen als damals am Dunajec, fern der Heimat. Aus reiner Bosheit eröffneten die Russen gegen Mitternacht ein ungemein heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, um unsere Weihnachtsfeier zu stören. Aber schließlich wurde es doch wieder still und die Nacht verlief dann ziemlich ruhig. Der erste Heilige Abend im Felde war nun vorüber und jeder hoffte mit Zuversicht, am nächsten Heiligen Abend wieder daheim zu sein...

Heiliger Abend 1915... Auch diesmal war es eine dürftige Bauernhütte, aber keine galizische, sondern eine serbische, die meinen Kameraden und mir am Heiligen Abend als Unterkunft diente. Wenn man durch das kleine Fenster blickte, bot sich ein ganz anderes Bild als ein Jahr vorher in Galizien. Statt einer eintönigen Ebene umgab uns hier eine wilde, zerklüftete, unwirtliche Gebirgslandschaft, in der nur da und dort ein paar armselige Bauernhütten an den steilen Berghängen klebten. Usce hieß das weltabgeschiedene Bergnest und lag im Bartial, 40 Kilometer von Kraljewe entfernt, an der Straße nach Novibazar. Nachdem ich elf Monate

Gendarmerie-Ékipatrouille auf dem Hochwechsel. Kurze Raft beim Trigonometrieren.

FOTO-SCHÜTZE

Das Spezialhaus für Foto und Kino

Provinzversand • Entwickeln,
Kopieren • Vergrößern • Teil-
zahlungen • Größte Auswahl

Wien, VI., Mariahilferstraße Nr. 85
Telephon A-31-081 (Flottenkino)

lang mit den 59ern Leid und Freud geteilt hatte, verschlug mich das Schicksal nach Serbien, um dort gegen die gefährlichen und heimtückischen Komitasschabanden zu kämpfen, die die strategisch ungemein wichtige Straße Kraljewe—Novibazar unsicher machten. Unsere Hütte stand auf einer Anhöhe und wir hatten sie — so gut es eben möglich war — befestigt, um eventuellen Angriffen standhalten zu können. Unsere Abteilung bestand aus 40 Mann und bildete ein wahres Völkergemisch, in dem alle Nationen der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie vertreten waren.

Der Heilige Abend brach allmählich heran. Immer höher krochen die aus den schauerlichen Schluchten steigenden Nachtschatten über die steilen, nur mit spärlichem, verkümmertem Baumwuchs bedeckten Berghänge hinauf, bis sie selbst den letzten Tageshimmel verdrängt hatten. Eine geradezu drückende, lautlose Stille lagerte über der tiefverschneiten Landschaft, kein Lebewesen regte sich. Schon wochenlang hatten wir keine Post mehr bekommen; Tag für Tag warteten wir vergeblich auf Nachrichten aus der Heimat. Seitdem wir in Usce waren, mangelte es uns auch an Brot, Salz, Zucker und Gemüse. Tagtäglich mußten wir uns vom Fleisch requirierter Schweine nähren; Schweinefleisch am Morgen, Schweinefleisch zu Mittag, Schweinefleisch am Abend, dazu noch ohne Salz und Brot, es war einfach zum Davonlaufen. So war es auch am Heiligen Abend. Wir saßen in der einsamen Hütte beim trüben Schein einer Kerze und bei einigen Flaschen Raki (Zwetschenschnaps), den ich bei meiner letzten Streifung aus dem Kloster Studenica heimgebracht hatte. Kein Christbaumglanz erhellte den dürftigen Raum und auf uns allen lastete eine gedrückte, schwermütige Stimmung. Ein Tiroler Zugsführer kramte eine Mundharmonika heraus und versuchte mit seinen heimatlichen Weisen eine bessere Stimmung hineinzubringen; auch „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen wir, doch die rechte Weihnachtsstimmung wollte



nicht von unseren Herzen Besitz ergreifen. Einer nach dem anderen verkroch sich in sein Lager und als die Uhr die neunte Abendstunde zeigte, hörte man schon die ersten Schnarchgeräusche. Die Kerze wurde ausgelöscht; Heiliger Abend 1915 war vorbei...

Heiliger Abend 1916... Die Brandung des Krieges warf mich im Jahre 1916 von Serbien an die Isonzofront. Im Dezember 1916 wurde ich mit meinem Zug aus der grauenhaften Hölle des Monte Santos zurückgezogen zu einer Streifung hinter der Front. Am Heiligen Abend bezogen wir in einem kleinen Dorfe Quartier, um hier Weihnachten zu verbringen. Zum erstenmal seit Kriegsbeginn sah ich im Felde einen Christbaum erstrahlen. Da der Christbaum als Weihnachtsbrauch den Dorfleuten nicht bekannt war, bildete unsere Weihnachtsfeier für sie ein seltsames Ereignis. Besonders die Kinder drängten sich an die Fenster, um den strahlenden Baum zu sehen. Ich ließ dann alle hereinkommen und nun standen wir mitten in einer großen Kinderfahre, die staunend das Wunder betrachtete. Es war der schönste Heilige Abend im Felde... Wenige Tage später umbrandete uns schon wieder der blutige Kampf am Isonzo: statt brennender Christbaumkerzen brennende Häuser, statt des weihnachtlichen Lannenduftes tödliche Giftgase, statt Weihnachtsgeläute rollender Kanonendonner, berstende Granaten, dröhnende Fliiegerbomben, statt Weihnachtslieder das Stöhnen und Jammern verwundeter und sterbender Menschen...

Spezialist in Berg-, Jagd-, Motorrad-Schuhen und Stiefeln, Eislaufschuhe

MÖRTZ Wien, 6. Bezirk Windmühlg. 28
 nächst dem Apollotheater — Tel. A 33-2-78
 Reparaturen werden angenommen



Gendarmeriebeamte Teilzahlung! Ausrüster der Polarexpedition

Heiliger Abend 1917... Nicht weit hinter der Piave lag einsam ein verwüstetes, zum Teil zerschossenes, schloßartiges Herrenhaus, das wir als vorübergehende Unterkunft für die Weihnachtfeiertage gewählt hatten. Einige Tage vor Weihnachten bat mich mein Verpflegsunteroffizier Koschuh, ein verlässlicher, grundehrlicher Mann, ihm die Erlaubnis zu einer Fahrt nach Triest zu erteilen.

„Zu welchem Zwecke wollen Sie nach Triest?“ fragte ich.

„Herr Wachtmeister, das möchte ich jetzt noch nicht verraten“, antwortete er.

„Ich kann Ihnen nur dann die Erlaubnis dazu erteilen, wenn der Zweck ein solcher ist, daß ich Ihre Reise bei einer eventuellen Anfrage seitens des vorgefekten Kommandos auch rechtfertigen kann“, meinte ich.

„Da können Sie beruhigt sein, Herr Wachtmeister; einen besseren und schöneren Zweck könnte meine Reise nach Triest gar nicht haben“, beteuerte Koschuh.

„Also gut, Sie können morgen fahren“, entschied ich kurz.

„In längstens drei Tage müssen Sie aber wieder zurück sein.“

„Drei Tage genügen mir vollkommen; ich danke, Herr

Wachtmeister“, entgegnete der Unteroffizier und verschwand. Am dritten Tage nachmittags — es war der 24. Dezember — kam Koschuh aus Triest zurück — mit zwei ziemlich umfangreichen Kisten.

„Herr Wachtmeister, melde gehorsamst, daß ich wieder da bin“, meldete er grinsend.

„Was haben Sie in den Kisten drinnen?“ fragte ich erstaunt.

„Lauter Liebesgaben von den Triestlinern“, antwortete er.

Die Kisten wurden geöffnet und allerlei kam zum Vorschein: Ess- und Rauchwaren, Genußmittel, Wäsche, Spiegel, Kämmen, Seifen, Bürsten, eine fette Gans, ein Duzend Flaschen Wein, mehrere Flaschen Biskör und eine große Schachtel mit herrlichem Christbaumschmuck.

„Was wollen Sie mit dem Christbaumschmuck? Wir haben doch keinen Christbaum“, meinte ich.

„Einen Christbaum habe ich auch mitgebracht“, war die Antwort. Und richtig: auf dem Zugswagen draußen lag eine kleine, schlanke Tanne.

Als sich der Abend auf die venetianische Ebene hernieder gesenkt hatte, meldete mir der rührige Koschuh, daß die Mannschaft im großen Saale zur Feier des Heiligen Abend versammelt sei — ich hatte ihm nämlich hoch und heilig versprochen müssen, den Saal nicht früher zu betreten. Als ich in den großen, im Renaissancestil gebauten Raum trat, bot sich mir ein geradezu herrliches Bild: In der Mitte strahlte

KINDER-EISENBAHN

mit Uhrwerk-Lokomotive, Tender-Waggon und Schienen, S 1'80, 3'—, 6'—, 10'—, 14'—, 18'—, 24'—, Elektrische Bahnen S 18'—, 30'—, 45'—, 60'—, 90'—, 120'—, Lokomotive S 2'50, Waggon S 1'—, Schienen 40 g. Preisliste gratis.


Märklin-Metallbaukasten v. S 2'20 an



MAX BÖHNEL, Wien, IV., Margaretenstraße 18, Abt. 8.

ein wunderbar geschmückter Weihnachtsbaum. Um ihn hatte die Mannschaft (80 Mann) Aufstellung genommen. Längs der einen Wand standen mehrere Tische mit den Weihnachtsgeschenken — für jeden einzelnen Mann richtig verteilt — und auf der anderen Seite des Saales wieder Tische und Bänke, alles für das Nachtmahl vorbereitet. Auf dem Boden lagen schöne Teppiche, die Koschuh aus irgend einem Versteck hervorgeholt hatte, und von der getäfelten Decke hingen Efeuigirlanden herab. Aus der anstoßenden Küche drang ein so seltener, würziger Bratengeruch, daß uns das Wasser im Munde zusammenlief. — Zuerst kam die Bescherung; mit Freude nahmen die Leute die ihnen von Koschuh überreichten Weihnachtsgeschenke in Empfang. Nach der Bescherung mußten die Angehörigen jeder in unserem Zuge vertretenen Nation ein Weihnachtslied singen. Nur drei Bosniaken entschuldigden sich als Mohammedaner und sangen dafür eines ihrer bosnischen, schwermütigen Volkslieder. Dann kam das wirklich opulente Nachtmahl mit einem gehörigen flüssigen Nachguß, der bis über Mitternacht hinaus dauerte. — Eine kleine Episode ist mir heute noch in Erinnerung: Mein Stell-

RECHT FROHE WEIHNACHTEN
 UND EIN GLÜCKLICHES NEUJAHR
 WÜNSCHT ALLEN LESERN U. LESERINNEN
 die Schriftleitung und Verwaltung der GENDARMERIE-RUNDSCHAU



vertreter, der ungarische Feldwebel Bogany, war verheiratet und hing mit überaus großer Liebe an seiner Frau und seinen Kindern, deren Bild er immer bei sich hatte und oft hervorholte, um es zu betrachten. Er war ein fideler und gutmütiger Mensch; er hatte freiwillig auf die ihm zukommende Charge eines Reserveoffiziers verzichtet, und zwar aus seiner grundsätzlichen Weltanschauung, die den Krieg ablehnte. Als die Deutschen „Stille Nacht, heilige Nacht“ sangen, stand Bogany neben mir und ich sah, wie dicke Tränen über sein bärtiges Gesicht herunterrannen.

Nach der Feier trat ich ins Freie. Am Nachthimmel schien der Mond. Ich lehnte mich an einen Baum und blickte über die mondbeschienene Ebene. Von Zeit zu Zeit zerriß ein Kanonenschuß die Nachtstille; zeitweise setzte auch stärkeres Gewehr- und Maschinengewehrfeuer ein. Im weiten Bogen stiegen dann einzelne Leuchtraketen in die Luft und tauchten für Augenblicke die Landschaft in ein märchenhaftes Licht.

Pelzmäntel, Jacken, Füchse

Größte Auswahl • Auch Teilzahlung

GROYER, VI. Bez. Mariahilferstraße Nr. 113

Minister Baar in der Gendarmerie-Zentralschule

Bundesminister für das Sicherheitswesen Major a. D. Eduard Baar v. Baarenfels hat am 7. November l. J. die Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie in Mödling bei Wien inspiziert. Der Minister, der von seinem Adjutanten Gendarmerie-Oberst Kaiser begleitet war, wurde vom Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie General Burg sowie vom Schulkommandanten Oberst Sieber und dessen Adjutanten empfangen. Der Bundesminister wohnte dem Unterricht in den Chargenschulkursen bei. Von dem vorbildlichen Eindruck, den er von der Zentralschule gewann, sehr erfreut, sprach sich der Minister namentlich über die stramme Haltung und den vorzüglichen Geist sowie über die gediegene Ausbildung der Frequentanten sehr lobend aus. Er besichtigte auch die zahlreichen Objekte und Anlagen der Schule sowie die Bauarbeiten im neuen Akademietrakt.

Das Bild zeigt den Minister, den Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie General Burg, Gendarmerie-Oberst Kaiser, den Schulkommandanten Oberst Sieber und die Offiziere der Zentralschule.



Minister Baar verläßt die Chargenschulkurse, in denen er dem Unterrichte beiwohnte.

Diesem Heft

liegt ein Erlagschein bei zur

Einzahlung der Bezugsgebühr

für das I. Quartal 1956
(Jänner, Februar und März).

MÖBEL aller Art

Günst. Zahlungserleichterungen
Wien, VI., Kasernengasse 24

Bei rheuma-



tischen und gichtischen Beschwerden aller Art sowie bei Erkältungs-Krankheiten wirkt Togonal rasch und sicher. Wenn Tausende von Ärzten Togonal verordnen, so können auch Sie es vertrauensvoll kaufen. Togonal bewährt sich immer. Ein Versuch überzeugt!

Preis: S 2.40
In allen Apotheken

Togonal

Ansonsten war die Gefechtstätigkeit schwach.

Ich blickte zum klaren Himmel empor und aus meiner Seele entrang sich der stumme Schrei: „Herrgott, laß' doch endlich einmal Frieden werden...“

Der Heilige Abend 1917 war vorüber. Zwölf Monate später, nach einer an Entbehrungen und Schicksalsschlägen sehr reichen Zeit, folgte der Heilige Abend 1918 — — — Die Geschichte unseres Vaterlandes Österreich hatte eine große, besondere Wendung genommen.



UHREN (Omega, Doxa usw.)

Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen monatliche **mäßige Teilzahlungen**, liefert unter Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versandhaus **MAX ECKSTEIN**, Uhrmacher, eigene Werkstätte, beid. Sachverständiger, Wien, I., Wildpretmarkt 5. 1. Stock

Verunglücktes Touristenpaar tot geborgen

Wie wir bereits kurz berichteten, fanden im vergangenen Monat zwei Touristen, der 21jährige Elektriker Georg Wigelsteiner und die 20jährige Serviererin Walpurga Leitner aus Bad Ischl im Gebiete des Hohen Sandling den Tod.

Am 8. November 1935, um zirka 13 Uhr, langte in Goisern durch einen Boten von der Hütteneckalpe, wo die beiden Verunglückten in der Nacht vom 6. zum 7. November genächtigt hatten, die Nachricht ein, daß zwei Touristen in der Sandlingwestwand tödlich abgestürzt seien und im unteren Teile der Wand am Seile hängend pendeln.

Gendarmerierevierinspektor Singer, Kommandant des Postens Goisern, zu dessen Rayon der 1717 Meter hohe Sandling gehört, stellte im Einvernehmen mit der Alpinen Rettungsstelle und unter Mitwirkung des Bergführers Zopf sofort eine aus acht Mann bestehende Bergungsmannschaft zusammen, die unter Leitung des Revierinspektors um 14 Uhr zur Unfallstelle aufbrach. Die Bergungsexpedition traf um zirka 16,45 Uhr in der Lambacher Hütte ein. Nach einem kleinen Imbiß und Vorbereitung der technischen Hilfsmittel setzte die Expedition bei einbrechender Dunkelheit ihren Weg fort. Nach kaum 20 Minuten war die Unfallstelle erreicht, wo einige Minuten vorher auch eine Rettungsabteilung, bestehend aus zehn Mann, von Bad Ischl eingetroffen war. Schweißgebadet und von einem eisigen Wind durchpeitscht, nahmen die Expeditionsteilnehmer die Bergung der Verunglückten bei finsterner, stürmischer Nacht im Scheine der Taschenlampen in Angriff. Nicht nur die Nacht und der Sturm erschwerten die Aktion, sondern auch die große Gefahr des Steinschlages, denn die Sandlingwestwand ist sehr steil und geröllig und das Gestein sehr brüchig.

Da es trotz der besten Vorsorge an Ausrüstungsgegenständen mangelte — es stand nur ein Leichensack zur Ver-

fügung — wurde zuerst der abgestürzte Georg Wigelsteiner und nachher seine Begleiterin Walpurga Leitner an eine leicht zugängliche Stelle gebracht und dort für den weiteren Abtransport nach Bad Ischl, der Stätte ihrer letzten Ruhe, bereitgestellt.



Nach des strengen Dienstes Hast mach' mit Falk-Treff gute Rast!

Um zirka 20 Uhr wurde die Lambacher Hütte wieder erreicht. Nach einer der vorausgegangenen Anstrengung entsprechenden Rast brach Revierinspektor Singer mit der Bergungsmannschaft aus Goisern zum Abmarsch in die Poststation auf. Bergführer Zopf verblieb hingegen zur Hilfeleistung beim weiteren Abtransport der Verunglückten bei der Bergungsmannschaft der Alpinen Rettungsstelle Bad Ischl, die unter Leitung des Obmanns Säger stand.

Die „Montafoner“

Eine lustige Schmugglergeschichte

Groß und fauchend kommt es durch die Nacht...

Zwei mächtige Ochsen sind es. „Montafoner“, aber nicht der Rasse nach; sie haben eine ganz lichte Farbe, semmelblond geistern sie aus dem Dunkel. Aber „schwarz“ sollen sie über die durch Pfähle und Grenzsteine gekennzeichnete Linie, die die Hoheitsgebiete zweier Staaten wie eine Mauer voneinander trennt. Werden erwischt. Es nützt nichts, sie müssen zurück, müssen in das nächste „inländische“ Dorf, werden dort bis zur weiteren Amtshandlung in einem Stall untergebracht, während der Gendarmeriebeamte mit dem Treiber zur Station geht, um die nötigen Daten für die Anzeige und die Beschlagnahme sicherzustellen.

Oh, denkt sich der Treiber, das werden wir schon noch deichseln! Er kennt ja den Stallbesitzer, der ist mit ihm im Bunde. Noch in derselben Nacht wird er mit — trotz der dem Gendarmen gegebenen Versicherung — den Stall öffnen, zwei weniger wertvolle „Terzen“ übernehmen und an die Stelle der beiden anderen hängen, die viel feister sind und größer. Die aber werden in kurzer Zeit, noch bei Nacht und Nebel, an einem andern Punkt in das bessere, silberklirrende Jenseits hinüberwandern. Ist schon einmal so gelungen, warum soll es heute nicht auch so gehen!

Der Gendarm ist aber doch noch schlauer. Läßt den

Treiber auf der Station und tut so, als müßte er einen Sprung nach Hause machen, um dort zu essen. Schimpft über den langen Tag auf der einsamen Alm, wo er nichts bekommen konnte.

In Wirklichkeit schneidet er im Stall den beschlagnahmten Ochsen an einer unauffälligen Stelle ein Büschel Haare weg, haucht den mitgebrachten Dienststempel an und drückt den Adler mit der Überschrift auf die Haut der beiden Ochsen. Setzt nach einer Stunde die Vernehmung auf der Station wieder fort. Der Treiber beteuert, nie wieder „schwarz“ einen Transport dort hinüberzuführen, wo auf nächtlichem Berg einst der berühmte Riitli-Schwur gegen den finsternen Himmel stieg...

Frühmorgens gibt der Besitzer des Stalles dem Gendarmen zwei Ochsen heraus und zeigt unverhohlene Freude, daß es wieder gelungen ist, einen Schmuggler zu erwischen. Ein Treiber wartet schon. Diesmal ist er aber vom Gemeindevorsteher geschickt, der die Ochsen kurzerhand versteigern wird.

Sofort sieht der Gendarm: Das sind zwei andere Rinder, die in die Morgensonne gröhlen. Viel schlanker als die von gestern, und der Stempel — der fehlt auch.

Als der Stallbesitzer bemerkt, daß der Uniformierte da

Ausbildung im Gaschutzdienste beim Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg

Im Zuge der Vervollkommnung der technischen Ausrüstung der österreichischen Bundesgendarmerie wurden vor einiger Zeit wichtige Dienststellen mit Gaschutzgeräten betieilt.

Zum Zwecke einer einheitlichen und gründlichen Schulung der mit diesen Gaschutzgeräten ausgerüsteten Gendarmeriebeamten wurde beim Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg ein Gaschutzkurs abgehalten, in dem ein militärischer Fachreferent den Gendarmeriebeamten die nötigen Kenntnisse theoretisch und praktisch vermittelte.

Über einzelne Phasen der Ausbildung geben die folgenden Lichtbilder Aufschluß:



Formelles Exerzieren mit aufgesetzter Gasmaste. Das Tragen einer Gasmaste ist keine Annehmlichkeit. Namentlich das Atmen ist erschwert. Daran müssen die Gasmastenträger gewöhnt werden.



Rechts:
„Gasalarm!“ unter Anwendung von Reizgas.



Übungen im Zielen mit aufgesetzter Gasmaste.



Übungen im freien Gelände; Auf- und Abnehmen der Gasmasten auf Kommando.

etwas nicht in Ordnung findet, meint er besänftigend, ja fast traurig, wie sehr die braven Ochsen in dieser einzigen Nacht eingegangen seien. Hat sie eben nicht gefüttert. Wie kommt er auch dazu, seine Hand an Schmugglerware anzulegen!

Kurzerhand sagt ihm der Gendarm ins Gesicht, daß sie in der Nacht gemogelt haben. Wirft einen Blick zur Tür hinaus, geht ein Stück weiter, die Augen zu Boden gerichtet — da läuft die Spur! Deutlich sind die Radspuren im Erdboden ausgeprägt und mitunter auch die Hufe.

Der Fährte nach! Vor einem Wald steht der Wagen. Sie konnten nicht mehr weiter mit dem Zeug. Raum fünf-hundert Schritt ist die Grenze entfernt.

Lauffschritt!

Ein lautes: „Salt!“

Mit einem Ruck bleibt der Treiber stehen. Die zwei Ochsen sind wieder gefunden. Es sind die gestempelten. Und alle, die an dieser Stelle des Weges kommen, bücken sich und betrachten verwundert diese neue Art der Kennzeichnung inländischer Herkunft, bis ein Männlein bedächtig und voll des Ernstes sagt: „Dos Geld hobn i' schon gstem-pelt, hiazt drucken i' a no af dos Viech...“

Vor Erkältungskrankheiten schützt man sich mit gutem Erfolg durch Logaltabletten, sofern man Logal rechtzeitig nimmt. Logal löst die Harnsäure, das Selbstgift des menschlichen Körpers, wodurch ebenso rasche wie oft dauernde Wirkung erzielt wird. Sie bekommen Logal in jeder Apotheke.

Gendarmerie-General Eduard Fischer: „Krieg ohne Heer“

(Mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung Lenobel bringen wir zwei Auszüge aus diesem Ehrenbuche der altösterreichischen Gendarmerie. Wir haben auf dieses Buch schon hingewiesen und empfehlen es nochmals bestens.)

Um vier Uhr früh des 30. Juli 1914 schritt das Telephon in meiner Czernowitzer Kanzlei: „Hallo! Hier Gendarmeriebezirkskommandant in Österreichisch-Nowosielica. Dringendste Meldung! In der Nacht von gestern auf heute, also vom 29. auf den 30. Juli 1914, ist in Rußland die allgemeine Mobilisierung angeordnet worden!“

„In einer halben Stunde bin ich bei Ihnen.“

Allgemeine Mobilisierung! Das hieß doch Krieg mit Rußland!

Raum dreißig Minuten später trifft mein Kraftwagen nach rasender Fahrt in Österreichisch-Nowosielica ein. Der brave Bezirkswachmeister meldet sich stramm. Neben steht mein „zivilistischer“ Rundschaffter.

Gegenüber liegt der Ort Russisch-Nowosielica, ein kleines Städtchen, vom Dorfe Österreichisch-Nowosielica bloß durch den seichten Grenzbach Rakitna getrennt. Trotz der ganz frühen Morgenstunde herrscht drüben Bewegung wie in einem aufgestörten Ameisenhaufen. Menschen sammeln sich und starren auf die Straßenwände der Häuser. Ich sehe Plakate angeschlagen.

„Da sind zehn Rubel“, sage ich dem Postenführer, „ich muß so schnell als möglich ein solches Plakat haben.“

Der Rundschaffter schlängelt sich unauffällig im Bett des seichten Grenzbaches dahin und verschwindet. Nach kaum zehn Minuten halte ich eine derartige Rundgebung in Händen. Jenes Schicksalspapier, als dessen Folgewirkung zwanzig Millionen Menschen sterben sollten und die Kulturwelt aus ihren Angeln gehoben ward.

Das Plakat lautete:

Im Namen seiner Majestät des Zaren!

Zur Komplettierung der Armee und Flotte auf den Kriegstand werden alle Reservisten der Armee und Flotte einberufen. Diese haben sich zu melden: am 18. Juli bei der Gemeinde, am 19. beim Militärkreischef in Sikurenij.

14. Juli 1914.

Das Ungeheuerliche war Ereignis! War die Tatsache der Mobilisierung des gesamten russischen Kolossalreiches schon mit heutigem Tage — nach unserem Kalender dem 30. Juli 1914!

Auf allen Eisenbahngleisen im Innern der Monarchie rollten unaufhörlich die Züge, vollgepfropft mit Soldaten, Pferden, mit Geschützen, Trains und Material — südwärts nach den Versammlungsräumen des Kriegsschauplatzes B. nordwärts zum Kriegsschauplatze R. Tausende von Zügen, mit ganz kurzen, plangemäßen Intervallen. Tag und Nacht hindurch, ohne Unterlaß, wochenlang. Von stürmischer Begeisterung mit Reifig geschmückt, einem noch unerschlossenen Schicksal entgegen. Ihr Rattern, Dröhnen, das Kreischen der Räder auf stählernen Schienen und im Innern kriegerisches

Singen der Männer, die den Krieg noch nicht kannten, über-tönte Schluchzen und Sorge der in Stadt und Dorf verlassenen Eltern, Frauen, Töchter.

Indessen kämpften in des ersten Kriegstages Morgendämmerung meine Gendarmen bereits auf feindlichem Boden.

Gendarmeriewachtmeister Eugen Gadza war an der Spitze seiner Patrouille der erste Österreicher im Weltkriege, der die russische Reichsgrenze überschritten hatte. Er stürmte zwei Kilometer östlich der Reichsgrenze, die den Grenzort Newkaucy beherrschende und von den Russen verschanzte Höhe Mohila. Für diese Tat wurde Wachtmeister Gadza — als erster Unteroffizier im Kriege gegen Rußland — mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet.

Bald trachten entlang der ganzen Grenzlinie zwischen Pruth und Dnjestr Schüsse, schallte über Feld und Hang das angriffsfrohe Hurra meiner wackeren Gendarmen und Landstürmer. Nach meist kurzem Gefechte mit den feindlichen Grenzabteilungen, die solchem Ungeftüm nicht standhielten, besetzten sie die Rordonwachhäuser, die beherrschenden Höhen, Gehöfte, Abschnitte und gruben sich dort ein. Eine recht



Ein historisches Dokument:

Telegramm des Landesgendarmeriekommandos Czernowitz über die allgemeine russische Mobilisierung.

× Soll offenbar heißen „siebzehnten“. (Ein Deciffrierfehler.)

ansehnliche Beute, Waffen, Munition, Wäsche, fiel den Posten in die Hände, etliche Gefangene wurden eingebracht, die Telegraphen- und Fernsprechleitungen zerstört.

Fast ununterbrochene Gefechte gab es an den der Grenzüberbreitung folgenden Tagen. Als schwerstes Unternehmen erwies sich der Kampf um Russisch-Nowosielica im südlichen Teil des Grenzgebietes. Ein Detachement der russischen 20. Grenzwachbrigade von 7 Offizieren, 240 Mann und Maschinengewehren hielt den Ort besetzt. Gegenüber und nur durch den Grenzbach Rakitna getrennt, lag in der Gendarmeriekaserne von Österreichisch-Nowosielica Bezirkswachmeister Krzesinski mit 9 Gendarmen und 130 Landstürmern. Ich erteilte ihm telephonisch den Befehl, mit dem Angriff zu warten, bis ich ihm Verstärkungen zugesendet hätte. Sein in der Nacht vom 7. auf den 8. August in drei Gruppen versuchter Überfall auf den Bahnhof Russisch-Nowosielica gelang nicht. In dem erbitterten Ortsgefecht hatten die Russen 9 Tote, darunter 1 Offizier, und 23 Verwundete, das Detachement Krzesinski 4 Tote und 8 Verwundete.

Die Besiznahme von Russisch-Nowosielica und des drei Kilometer weiter östlich gelegenen Ortes Marzynecy war jedoch dringend geboten, weil sich dort feindliche Kräfte gedeckt hielten und unseren Grenzbahnhof in Österreichisch-Nowosielica bedrohten. Ich ließ dem Bezirkswachmeister Krzesinski deshalb eine weitere Verstärkung von 60 Mann zukommen mit dem Befehl, die Mannschaft am 8. August gründlich rasten zu lassen und am 9. den Angriff zu erneuern.

Befehlsgemäß griff am 9. um 3 Uhr nachmittags der Bezirkswachmeister den Feind, der auch Verstärkung erhalten hatte, in Russisch-Nowosielica an, warf die Russen und besetzte nach kurzem, aber sehr heftigem Kampfe die dortige Bahnhofsanlage.


Der Kommandant der 20. Grenzwachbrigade, Generalmajor Mikulin, bat nun um eine halbtägige Waffenruhe, angeblich zur Beerdigung der Toten, wahrscheinlich aber zu dem Zweck, um unbelästigt den Rückzug antreten zu können. Ich gewährte sie nicht und befahl den weiteren Vormarsch.

Nun räumten die Russen Nowosielica wie die Nachbarorte Marzynecy und Stroinec. Das Detachement Krzesinski besetzte die Orte, schob Feldwachen vor und zerstörte die Eisenbahnstrecke durch Entfernung der Herzstücke. Dem Detachement fiel reichliche Beute an Waffen, Munition, Uniformen und Kaserneneinrichtung zu.

Unsere Verluste betragen bei diesem Gefecht 8 Tote und 23 Verwundete. Die augenscheinlich beträchtlicheren der Russen konnten nicht festgestellt werden, da diese ihre Gefallenen und Bleisserten mitgenommen hatten.

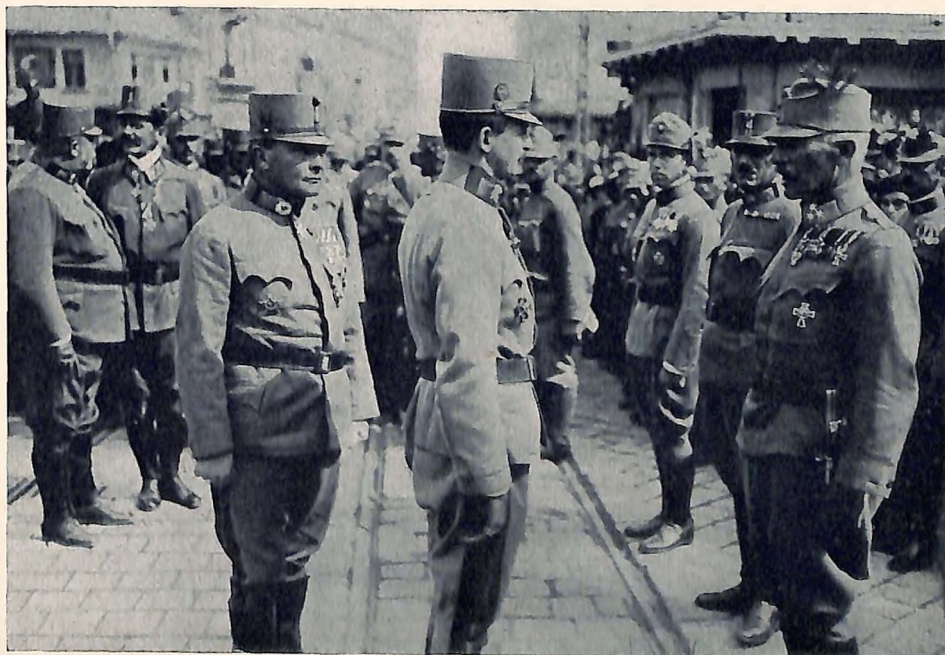
Durch die Einnahme von Russisch-Nowosielica war die meinen Gendarmerieposten gestellte erste Aufgabe erfüllt.

An Weihnachten denken



BALLY
schenken!

Das k. u. k. Armeekommando und der k. k. Gendarmerieinspektor ordneten telegraphisch die Belobung aller Grenzposten und ihrer Kommandanten an.



Kaiser Karl im Gespräch mit dem tapferen Verteidiger der Bukowina Gendarmerie-Oberst Fischer. Hinter dem Kaiser: Generaloberst Frh. v. Kövez.

Schwere Verkehrsunfälle,

bei denen alljährlich viele Menschen ums Leben kommen und große Materialschäden entstehen, werden fast durchwegs durch verschiedene Zuwiderhandlungen gegen die Kraftfahr- und straßenpolizeilichen Vorschriften verursacht. In der „Gendarmerie-Rundschau“ wurden wiederholt — in der Absicht, zu belehren und zu warnen — Verkehrsunfälle veröffentlicht, die sich im großen Überwachungsgebiete der Gendarmerie ereigneten.

Zu den Zuwiderhandlungen gegen die bestehenden Vorschriften gehören insbesondere

a) im Kraftfahrverkehr:

Das Nichtabblenden der Scheinwerfer in genügend beleuchteten oder außerhalb geschlossener Ortschaften bei Begegnungen mit Fahrzeugen jeder Art, geschlossenen Personengruppen und Viehtrieben, das Außerachtlassen der entsprechenden Vorsicht und ungenügende Herabsetzung der Fahrgeschwindigkeit bei Annäherung an schienengleiche Eisenbahnübergänge, die Nichtinhaltung der vorschriftsmäßigen Fahrbahnseite, das absichtliche Verhindern des Überholens durch Fahren in der Mitte der Fahrbahn, Geschwindigkeitsexzess, jede unbegründete Lärmentwicklung, insbesondere unbegründetes Hupen und Betätigung der Warnvorrichtung bei stehenden Fahrzeugen, rücksichtsloses Überfahren der Kreuzungen, mangelnde Einhaltung der für den Biegeverkehr geltenden Vorschriften, Belästigung der Straßenbenutzer und Straßenanrainer durch Bespritzen mit Straßenschmutz, das Befahren der nicht für Kraftfahrzeuge bestimmten Touristenwege durch Motorradfahrer, die Gefährdung der auf Straßenkreuzungen stehenden Verkehrsposten durch zu

knappes Vorbeifahren, das Parken vor Hauseingängen und dergleichen mehr.

b) im Fuhrwerksverkehr:

Nicht vorschriftsmäßige Beleuchtung des Fuhrwerkes, Fahren auf der falschen Straßenseite, nicht genügende Kenntlichmachung des das Wagenende überragenden Teiles einer Längenladung, Schlafen auf dem Wagen, Trunkenheit des Führers und dergleichen mehr.

c) im Radfahrverkehr:

Das freihändige Fahren, Störung des Fußgängerverkehres auf Straßenbanketten, Benützung verbotener Wege, Mitnehmen einer erwachsenen Person auf einem einsitzigen Fahrrad, Mitführen von Gegenständen, die die Bewegungsfreiheit des Radfahrers hindern, Verwendung von belaubten Zweigen als Bremsmittel auf abschüssigen Wegstrecken, Anhängen an Kraftfahrzeuge, Straßenbahnen und dergleichen, ungenügende Beleuchtung der Fahrräder, Ersatz der Beleuchtung durch eine an der Kleidung des Radfahrers angebrachte Taschenlampe, Fehlen der Blendlinse, Fahren auf der falschen Straßenseite, Absperren der Fahrbahn durch größere Gruppen von Radfahrern und dergleichen mehr.

d) im Fußgängerverkehr:

Nichtbeachtung der Haltesignale an Straßenkreuzungen, Außerachtlassung der nötigen Vorsicht bei Überschreiten der Fahrbahn.

Um eine Verbesserung der Sicherheit im Straßenverkehr zu erzielen, werden künftighin von Gendarmeriebeamten in ziviler Kleidung so oft als möglich auf wichtigen Verkehrsstraßen Motorrad- und Fahrradpatrouillen, insbesondere zur Nachtzeit, durchgeführt werden. Auch gelegentlich der sonstigen Patrouillen der Gendarmerieorgane wird das Verhalten der Straßenbenutzer einer intensiven Überwachung unterzogen und gegen Übertreter der geltenden Vorschriften entsprechend eingeschritten werden.

Das Bild zeigt einen Autounfall bei Hainfeld: Der Chauffeur Wagner aus St. Veit a. d. Gölßen fuhr am 12. Oktober 1935 um zirka 18 Uhr mit einem 5-Tonnen-Lastwagen der Landwirtschaftlichen Genossenschaft St. Veit auf der Bezirksstraße von Gerichtsberg gegen Hainfeld. Zirka 4 Kilometer vor Hainfeld wollte der Lenker auf der an der Stelle nur 4 Meter breiten Straße einem landesüblichen Fuhrwerk vorfahren. Er kam zu weit rechts und fuhr in den Graben, so daß das Auto rechtsseitig umkippte.

Der Mitfahrer Kandler, der zwischen der auf dem Auto verladenen 3000 Kilogramm schweren Hobelmaschine und der rechten Bordwand des Autos eingeklemmt wurde, erlitt eine Quetschung des linken Oberschenkels. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Die Lichtbildaufnahme wurde am 13. Oktober um zirka 7 Uhr bei trübem Wetter von Patrouillenleiter Kreuz des Postens Hainfeld gemacht.

Ein kleines Wunder!

Die Schreibmaschine für jedermann!

Enorm billig. Sichtbare Schrift. Normal breiter Wagen. Ohne Vorkenntnisse sofort zu schreiben. Geringes Gewicht. Unverwundlich.

Preis: S 85.—

komplett mit Haube.

Patentiert in allen Staaten.

Paris Goldene Medaille, Verkauf und Vorführung bei

Steinberger, Graz, Annenstr. 46

Prospekt gratis. Wiederverkäufer überall gesucht!





Am 21. November 1935 wurde das Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich in Wien, 3. Bez., Hauptstraße 68, vom Sicherheitsminister Baar von Baarensfels inspiziert.
Photo: Revierinspektor Gattinger.

Ohne Anzahlung
dies alles bis
18 Monate Kredit,
wöchentl. Zahlung von
Ein Schilling
an. Größte Auswahl, vor-
zügl. Erzeugn., mäßige
Preise. **Ohne Risiko,**
da
8 Tage zur Ansicht.
Versand prompt. Gro-
ßer, reichill. Katalog
Nr. 126 in Buchform geg.
Berufsangeh. gratis.

„Vanitie“
H.-G., Wien, VI., Maria-
hilferstr. 103/126, Halbtrock

Kampf mit einem Wilderer

Am 25. November 1935 nachmittags begegnete Gendarmerie-Rayonsinspektor Anton Pölzl des Postens Grünbach am Schneeberg während eines Patrouillenganges dem arbeitslosen Bergmann Christian aus Unter-Höflein, einem bekannten Wilderer. Der Beamte vermutete, daß Christian auch diesmal wieder auf verbotener Jagd sei und hielt ihn an.

Der Wilderer stürzte sich sofort auf den Gendarmeriebeamten, verfechtete ihm einen Faustschlag auf den Kopf und begann ihn zu würgen. Rayonsinspektor Pölzl zog rasch seinen Säbel und wehrte den Angriff durch drei Hiebe ab.

Christian wurde schwer verletzt und mußte nach Neunkirchen ins Spital gebracht werden.

Solche und ähnliche Vorfälle ereignen sich öfter als die breite Öffentlichkeit annimmt und beweisen die vielen Gefahren, die der Gendarmerieberuf in sich birgt.



Beim Wildern betreten.

Von der polnischen Gendarmerie (Polizei):



Patrouille auf Fahrrädern.



Autopatrouille in langsamer, gestörter Fahrt.

Ehrung eines gefallenen Gendarmen



Am 10. November 1935 wurde in Millstatt in Kärnten eine Gedenktafel für den in Ausübung seines Dienstes gefallenen Gendarmen Hermann Zeni feierlich enthüllt. Die Gedenktafel ist in einen Felsen unweit jener Stelle eingehauen, wo Gendarm Zeni am 27. Februar l. J. bei der Kontrolle zweier Verbrecher erschossen wurde.



Enthüllung einer Gedenktafel für den im laufenden Jahre ermordeten Gendarmen Zeni in Millstatt. — Die Schulkompagnie unter Kommando des Gendarmen-Rittmeisters Palm präsentiert vor dem enthüllten Denkmal.

Am 10. November 1935 fand in Millstatt die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel für den in Ausübung seines Dienstes gefallenen Gendarmen Hermann Zeni statt. An der Stelle, wo der pflichteifrige Gendarm am 27. Februar 1935 bei der Kontrolle zweier Männer, von der Mörderkugel eines dieser Verbrecher zu Tode getroffen, sein junges Leben lassen mußte, erhebt sich am Strande des herrlichen Alpensees, wenige Schritte vom Kurorte Millstatt entfernt, ein kleiner Felsen. Ihn schmückt nun ein Denkmal, eine graue Marmortafel mit der schlichten Inschrift: „Hier fiel am 27. Feber 1935 Gendarm Hermann Zeni in treuer Pflichterfüllung.“ Ein Bronzerelief, eine naturgetreue Wiedergabe des Kopfes des Gefallenen, ziert den grauen Marmor. Es ist das künstlerisch ausgeführte Werk des akademischen Bildhauers, Professor Emil Thurner der Staatsgewerbeschule in Klagenfurt.

Rasche Wärme



mit „Kronprinz“ Petrolgas-Ofen, brennt mit blauen Gasflammen, rauch- und geruchlos, transportabel, heizt, kocht, bratet und backt, von S 10— an. Verlangen Sie Preis und Referenzkatalog von den „Kronprinz-Werken“ A. G. Rimpf, Guntramsdorf bei Wien. Achten Sie auf den Namen „Kronprinz“.

Wie eine symbolische Handlung der Natur mußte es anmuten, als gerade am Tage der Gedenktafelenthüllung die schon so lange vermißte Sonne die graue Wolkenhülle durchbrach und ihren schimmernden Glanz über die Schneegipfel der heimatlichen Berge und den ruhigen Spiegel des Sees ergoß, über den wie leichte bläuliche Schleier feine Nebel zogen. Hier inmitten einer herrlichen Bergwelt hat Gendarm Zeni für sein in treuester Pflichterfüllung dem Volk und seiner Heimat gebrachtes Opfer ein würdiges Denkmal erhalten. Stumm grüßen die Berge, die gleichsam zur Feier des Tages wie in weißem Festgewande prangen, den toten Helden, still ruht zwischen ihnen der dunkle See, wie in weihervolle, tiefe Andacht versunken.

Hier an dieser für unser Korps historisch gewordenen Stätte, wo Gendarm Zeni sein junges Leben auf den Altar des Vaterlandes gelegt und ein neues Ruhmesblatt in die Geschichte der Gendarmerie eingefügt hat, fanden sich nach einem feierlichen Gottesdienste, der in der Pfarrkirche in Millstatt gehalten wurde, Offiziere und Gendarmen zu einer schlichten, aber eindrucksvollen Feier ein, um ihren toten Kameraden zu ehren. Die Behörden und Ämter sowie die Vaterländische Front waren durch hohe Persönlichkeiten vertreten und die Bezirksleitungen der Wehrverbände entsandten zur Feier ihre Formationen. Die Schulkompagnie unter dem Kommando des Ergänzungsabteilungs-Kommandanten, Rittmeister Bruno Palm, eine Abteilung Gendarmen der verschiedenen Posten und die Wehrverbände nahmen vor dem verhüllten Denkmal Aufstellung.

Major a. D. August Nibisch aus Spittal an der Drau, der im Denkmalauschuß als Obmann tätig war, hob in seiner Rede den

vortrefflichen Kameradschaftsgeist und die Opferbereitschaft aller hervor, die zur Errichtung des Denkmals durch Spenden und ihre unterstützende Tätigkeit beigetragen haben. Der Sicherheitsdirektor für Kärnten, Generalmajor Willibald Perko, der in Vertretung des Bundesministers für Inneres erschienen war, wies in seiner Rede auf den Ewigkeitswert des Denkmals hin, das jeden,

ACHTUNG! Mein Schlager S 480. — Vollbauschlafzimmer. Kaukasische Nuß, Kanadische Birke, hochglanzpolierte Luxusvollbauzimmer S 650. — Kücheinricht. billigst. Möbelhaus **Kassner**, nur Wien. X., Gudrunstr. 140. — Nr. 140 genau beachten.

der hier vorübergehe, einlade, etwas zu verweilen, denn hier habe ein junger Gendarm sein heifnungsvolles Leben hingegeben. Sodann sprach in Vertretung des Bundeskanzleramtes (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Abteilung GD. 3) Gendarmerieoberst Dr. Arnold Lichem, den seine vieljährige Verbundenheit mit der Exekutive und die jedem Kärntner eigene Liebe zur Heimat — Oberst Dr. Lichem ist gebürtiger Millstätter — warme Worte des Gedankens an den Toten finden ließen. Er unterstrich in seiner Rede besonders die Schwere und Ver-

antwortlichkeit des Gendarmerieberufes und erwähnte die ungeheure Zahl der Gefallenen und Schwerverletzten unseres Korps, die Opfer dieses Berufes geworden sind. Es folgte hierauf eine Gedentrede des Landesgendarmeriekommandanten für Kärnten, Gendarmerieoberst Janeschitz-Kriegel, der in tiefempfundenen Worten nochmals Abschied von dem Gefallenen nahm.

Eine Generaldecharge, die von der Schulkompagnie abgegeben wurde, galt als erster Ehrengruß dem enthüllten Denkmal, worauf es von dem Dechant von Millstatt, der eine kurze Ansprache hielt, geweiht wurde. Im Anschluß würdigte der Bürgermeister von Millstatt, Distriktsarzt Dr. Pichler, in einer Rede den außerordentlichen Dienst-eifer und das hohe Pflichtgefühl des Gefallenen und gab die Erklärung ab, daß die Gemeinde Millstatt das Denkmal in ihre Obhut nehmen werde.

Die eindrucksvolle Feier wurde mit den weihewollen Klängen des alten Soldatenliedes „Ich hatt' einen Kameraden“ und einer strammen Defilierung der ausgerückten Formationen beendet.

+ Gute Uhren bei Max Böhnel, Wien.



Von der königl. ungarischen Gendarmerie

Ein Blick in den Schlafrum eines starken ungarischen Gendarmeriepostens. Die auf den Betten liegenden Gendarmen sind von anstrengenden vielstündigen Patrouillen eingerrückt.



Radfahrausbildung in einer Gendarmerieschule.



Beschwerlicher Patrouillengang im ersten Schnee.

Als Kriegsfreiwilliger unter Gendarmen

(Schluß.)

Wir schließen mit der vorliegenden Nummer den Abschnitt „Pontebba“ aus dem Kriegstagebuche des Gendarmerie-Stabsrittmeysters Hans Lukas. In unserem letzten Hefte wurde erzählt: Eine 16 Mann starke Vorpostenpatrouille des Freiwilligen Schützenbataillons Gendarmerie-Rittmeister v. Lichem kehrt von einem 36stündigen Patrouillengang nach einem starken Feuergefechte in die Stellung zurück.

Kameraden sehen uns kommen, sehen 16 Mann daherkommen. Es ist ja alltäglich, daß Patrouillen vom Vorfeld einrücken; es kümmert sich auch niemand danach: heute du, morgen ich! Aber diesmal ist es anders. In den stickigen Baracken wird es lebendig; einige laufen zur Küche, bringen dampfenden Kaffee. Andere wieder bieten uns Zigaretten an. Und als wir auf die Pritschen kriechen, sagt eine Stimme kaum hörbar: „Ruhe, laßt sie schlafen, sie haben genug...“ Da wird es uns zum erstenmal warm nach diesen 36 Stunden; da fühlen wir uns im Kreise der Kameraden wie daheim...

*

Ende Juli 1916. Man munkelt von einer baldigen Ablösung unseres Bataillons. Es ist auch an der Zeit! In den letzten Wochen wurde der Patrouillendienst an der Fella und Pontebbana sehr verschärft. Es gab Nächte, in denen fast 40 Mann unten waren. Zeitweise hielt sich die Pontafel-Patrouille nicht mehr im Polizeigebäude, sondern im Hause Nr. 13 unweit der Bombaschbrücke auf. Von hier aus wurden nach Einbruch der Dunkelheit die Posten bis zum Bahnhofe aufgeführt.

Dann und wann flackerte da und dort das Feuer der Vorposten auf. Einmal gelang es einigen Italienern, blitzartig die Pontebbana zu übersehen und auf unserer Seite ein Haus in Brand zu stecken. In einer anderen Nacht drang von uns eine stärkere Abteilung unter eigenem Feuerbeschuss zweier Maschinengewehre über den Bach auf die Fortin-Höhe vor und eröffnete fast im Rücken des Gegners das Feuer. Die 1. Kompanie ließ ihre Patrouillen bis auf die Brda streifen; einmal kam eine größere Patrouille auch in die Flanke von Pontebba und feuerte, was nur aus den Rohren herausging. Aber zu ernstern Zusammenstößen kam es im Bataillonsabschnitte nirgends mehr.

Die feindliche Artillerie, vor allem der Gran Plan mit

seinen beiden Kavernengeschützen wurde immer lästiger und zwang unsere zwei Gebirgsgeschütze auf dem Stalzerkofel in den Fels hinein. Tag für Tag, Nacht um Nacht arbeiteten die Artilleristen am Aus Sprengen sicherer Geschützstände.

Seit einiger Zeit müssen wir nachmittags täglich eine Stunde im Zuge Gewehrgriffe üben. Zum Übungsplatz ist die schmale Aufmauerung vor der großen Baracke bestimmt. Es scheint, als habe der Gegner von dieser neuen Tagesbeschäftigung Kenntnis, denn fast um dieselbe Zeit krachen über dem Stalzerkofel Schrapnelle und jagen uns in die Kaverne.

*

2. August 1916. Vom Bataillon, das uns ablösen soll, sind bereits kleinere Trupps hier eingetroffen. Sie werden in den Abschnittsdienst eingeführt.

Heute gehen wir mit ihnen nach Pontafel.

Wird es unsere letzte Patrouille in diesem Abschnitte sein?

Die Sommernacht ist lau.

Auf den nahen Wiesen zirpen Grillen. Vor uns rauscht die Pontebbana.

Kein Sprengschlag; kein Schuß.

Am Himmel flimmern Tausende von Sternen.

Es mutet so friedlich an...

Und doch wissen wir: Hundert Schritte vor uns lauert Pontebba, starren Gewehre. Sind es zehn, zwanzig... sind es fünfzig oder hundert, die dort drüben — fast auf Steinwurfweite — im nächtlichen Grenzort warten? Man glaubt, ihre Augen zu sehen, ihren Pulsschlag zu hören; man spürt, wie ihre Sinne die Nacht durchdringen — genau so, wie wir hinüberlauschen. Man weiß den Gegner unmittelbar vor sich. Aber etwas Trennendes liegt zwischen hüben und drüben: die Pontebbana. Sie rauscht, wie schon seit urdenklichen Zeiten, in ihrem Bett dahin. Wie oft haben wir in ihr Wasser gestarrt: wenn das Mondlicht darin tanzte, oder wenn sich der Tag im Niemandsländ strahlend darin spiegelte. Und in stockfinsternen Nächten, in denen das Ohr sich doppelt schärfte, hörten wir besonders stark das Rauschen und Ziehen des Wassers, des Baches zwischen den Grenzen. Es wird noch lange in uns nachtönen...

*



Noch einmal ein Blick ins Tal gegen Pontafel-Pontebba. In die Fella mündet, von rechts (Westen) kommend, der Grenzbach: die Pontebbana. Man sieht auch die Eisenbahnlinie, die von Tarvis nach Udine führt. Von Pontebba nach rechts (Westen) steigt die Fortin-Höhe an, im Hintergrunde ragen die zackigen Felsen des Zuc del Bor. Die italienische Stellungslinie ist mit Strichen eingezeichnet. Von der Betonstellung Piano („P“) gingen mit Einbruch der Dunkelheit italienische Patrouillen und Abteilungen gegen die Pontebbana vor. Hier standen ihnen am diesseitigen Ufer die österreichischen Vorpostenpatrouillen gegenüber.



Blick von der Kronalpe auf die stolzen Sulter. Die mächtige Felspitze ist der Montafsch, links der „Steinerne Jäger“, vor dem — auf dem Bilde nicht mehr sichtbar — der bekannte Lufchariberg liegt, dessen Kirche und Häuser im Krieg zerstört wurden.



Winterlicher Kriegssteig vom Bataillonskommando Kronalpe zum Abschnitt Briffa. Kühn angelegte Holzbrücken, serpentinreiche Pfade und ungezählte Stufen bildeten die einzige Lebensader zur Stellung. Wehe dem, der hier in finsterner Nacht zum erstenmal ging! — Auf dem Bilde steht man einige Leute, die von der Stellung kommen.



Eine Schützen-Feldwache unter Kommando eines Gendarmierwachtmeisters im Winter 1915/16 auf der Briffa. Der Posten trägt einen Schneemantel.

Auf Postenvisitierung durch den zerstörten, halbverbrannten Ort. Man tritt auf Blech, Glasscherben, verkohlte Balken und Mauertrümmer. Dachrinnen ächzen im Winde, Türen schlagen. Wir hielten in der ersten Zeit vor diesen geisternden Geräuschen immer an und spähten und horchten. Aber man gewöhnte sich an das Ächzen und Scharren der zerstörten Dorfstraße, gewöhnte sich an die gespenstigen Schatten, an das Fallen der Ziegel und auch an das Kreischen des eisernen Friedhofstores.

Zum Bahnhof. Es ist ein „behuftamer“ Gang, wenn man ihn allein macht... Ist man zu zweit, so geht es besser. Und schreitet eine Gruppe dort hinaus, dann scheint es kein Patrouillengang in Feindesnähe zu sein, sondern irgend ein gewöhnlicher Weg. Das macht das Gefühl des Nichtalleinseins.

Die zwei Mann der Bahnhofswache müssen scharf achtgeben. Sie wissen, daß von ihrer Aufmerksamkeit das Schicksal der Kameraden in Pontafel abhängt. Das Gebiet entlang dem Fella-Ufer ist frei. Erst in Leopoldskirchen, im nächsten Ort, steht vielleicht eine eigene Patrouille.

An der Südfront des großen Bahnhofgebäudes klaffen Granateinschüsse. Als die große Maioffensive von Lavarone-Folgaria losbrach, unternahm ein Großteil des Bataillons Scheinangriffe auf den Fortin-Berg, um gegnerische Kräfte zu binden. Nach der Unternehmung in der ersten Nacht zog sich die von Gendarmen geführte Gruppe ins Bahnhof-

Sichern Sie sich rechtzeitig Ihren Weihnachtskredit bei der „Saphir“ Handels-Ges., Wien, VI., Mariahilferstraße 103 (Halbstock), denn dort bekommen Sie fast alle Gegenstände des täglichen Bedarfs und der besseren Lebenshaltung gegen 18 Monatskredit, ohne Anzahlung, acht Tage zur Ansicht, zu kleinsten Wochenraten, von 1 Schilling an.



Der „Albergo Pontebba“ kurz nach Kriegsende. Von Gewehr- und Maschinengewehrschüssen zernarbt, trug er auch die Spuren von Einschüssen österreichischer Gebirgskanonen. Ein beredtes Zeichen nächtlicher Patrouillenkämpfe. Noch heute — 18 Jahre nachher — sind trotz dem frischen Verputz diese Spuren nicht völlig verwischt.

gebäude zurück und wurde hier von feindlicher Artillerie beschossen. Aus dieser Zeit stammen die Einschüsse.

Mit den Unteroffizieren des ablösenden Bataillons, der sogenannten Orientierungspatrouille, gehen wir ein Stück auf der Reichsstraße gegen Leopoldskirchen. Zu unserer Rechten fließt die Fella, zur Linken zieht die Eisenbahn. Die Straße ist aufgedämmt, in regelmäßigen Abständen stehen Alleebäume. Hier kann man gut marschieren. Es ist was Eigenartiges, wieder einmal auf einer schönen Straße zu sein, und die Gruppe kommt von selbst in Taktschritt.

Einige von der Orientierungspatrouille sind neugierig, ob am Berghange jenseits der Fella feindliche Posten stehen. Wir machen im Gestrüpp am Ufer Lärm, werfen etliche

Steine in den Fluß — und schon steigt drüben eine Leuchtrakete hoch!

Die Gruppe macht beim ersten Bahnwärterhäuschen kehrt und geht nach Pontafel zurück. Hier müssen die beiden Brückenwachen übergeben werden.

Zuerst die Wache bei der Reichsbrücke. Hier stehen zwei Mann und horchen hinüber. Breit und massig heben sich von den übrigen Häusern die Umrisse des „Albergo Pontebba“ — auf deutsch: Gasthof Pontebba — hervor.

„Albergo“ heißt er allgemein bei uns. Jeder kennt ihn, und oft spricht man über dieses Haus.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Februar liegen Lichem-

Empfehlenswerte Firmen im III. Wiener Bezirk:

Linoleum
Wollteppiche
Vorhänge
Blum-Haas A.G. III., Hauptstr. 32

DANNINGER & CO.

Bettwaren-Erzeugung u. Bettfedern-Reinigung. Sämtl. Bettwaren
III., Hauptstraße 33. — Gegründet 1812. — Tel. U-15-3-83.

PARFUMERIE-WAREN

Rasier-Artikel. Toiletteseife. Cremes, Bürsten-
waren usw. kaufen Sie preiswert bei

„JO-KA“-Parfumerie
III., LANDSTRASSE HAUPTSTRASSE NR. 84

Optiker KLEEMANN

Briefadresse, Wien, VII., Schottenfeldgasse 79
I., Tuchlauben 12
II., Aspernbrückengasse 1
III., Landstraße Haupt-
straße 2
VI., Mariahilferstraße 33
VII., Schottenfeldgasse 79
VIII., Wickenburggasse 5

Lieferant der Krankenversicherungsanstalt der Bundesangestellten

MK-KOLBEN

in verschiedenen Bauarten und Legierungen
der richtige Kolben für alle Motoren der Welt
KOLBEN-KRAUS Präzisionswerkstätten und Gießerei
Betriebe: Wien, III., Landstraße Hauptstraße 109
Telephone: U-11-4-25, U-15-304 • Salzburg - Graz - Klagenfurt

KARL MANDL

Radio-Apparate, Beleuchtungskörper, Taschenlampen,
Grammophone. Gendarmerie Sonderpreise!
WIEN, III., HAUPTSTRASSE 82

Modenhaus JOSEF NEUWIRTH

Mäntel / Kleider / Anzüge / Woll-
waren / Schoßen / Blusen / Schlafröcke für Damen und Kinder als
Weihnachtsgeschenke in allen Preislagen. Bei Berufung
auf dieses Inserat 5% Rabatt.
III., Landstraße Hauptstraße 41-43

Möbelhaus H. Safran

Wien, III., Baumgasse 3
Filiale III., Hauptstraße 87

KLEIDERHAUS



Schützen in spannender Erwartung am Grenzbach. Der Bataillonskommandant leitet persönlich von der Auriakapelle die von der Brigade angeordnete gewaltsame Erkundung: In Pontebba eindringen und Gefangene einbringen!

Mehrere Schützen kriechen in der froststarrenden Nacht vorsichtig über das gesprengte Brückenfeld aufwärts. Wie lange es währt, bis man ans andere Ufer kommt! Und immer wieder der quälende Gedanke: Wann fliegen die Tretninen auf? Man hat zu viel darüber gesprochen, und noch jetzt weicht das Flüstern nicht: Tretninen auf der Brücke...

Aber das Befürchtete tritt nicht ein. Die Brücke steht... Langsam, Ruck um Ruck vorwärts. Unter dem Brückenfeld tost die hochgehende Pontebbana; Eisstücke jagen im Wasser einher; kalter Dampf steigt auf, umhüllt die kriechenden Gestalten. Die Hände zittern vor Kälte, sie können kaum noch das Gewehr umfassen, können kaum noch den Handgranaten greifen, die immer aus dem Leibriemen rutschen.

Endlich schiebt sich der Kopf des ersten über das andere Brückenende und späht vorsichtig nach vorne. Massig steht der Albergo da, und daneben, gleich links: das zweistöckige Zollhaus.

Ein zweiter Körper schiebt sich nach. Ein dritter. Die Brücke lebt...

Der erste richtet sich auf, geht vor. Bald schluckt ihn die Nacht. Einer folgt nach. Die andern sind schon sprungbereit.

Da schrillt es metallisch auf. War's eine Konservendose oder ein Stück Blech?

Es ist zu spät!

Es gibt nur eines: Handgranaten heraus, hinein mit ihnen in die feuerspeienden Türen und Fenster, hinein in das aufgeschweichte Feindesnest!

Ein kurzer Kampf, fast Mann gegen Mann.

Da tönt das Signal „Zurück!“.

Der Albergo ist eine kleine Festung. Er ist im Handstreich nicht zu nehmen; der Feind ist durch diesen einen schrillen Klang gewarnt.

Der Kamerad, der glaubte, es hätte ihn bei der Brücke nur ein „Tausendguldenchuß“ getroffen, liegt bald darauf mit einem amputierten Bein im Feldspital...

Der Albergo steht drohend drüben. Wer bei Tag ihn sieht, bemerkt an beiden Vorderfronten dichte Reihen von Kugelschlägen. Hunderte von Schüssen hat er schon abgekommen; und immer juckt es, neuerlich das Gewehr auf den verdammten Albergo zu richten.

An der Eisenbahnbrücke... Ein zer-rissenes Eisenstelet geistert in den Nachthimmel hinein: die Brücke ist gesprengt. Hier liegen Posten, dort liegen Posten. Hier sieht man die zwei: sie schmiegen sich am Bahndamm an einen kleinen Quader. Wo sie drüben kauern, das wissen wir nicht... Vielleicht stecken sie in einem Haus, vielleicht hinter dem dunklen Gemäuer, das drüben neben der Brücke ansteigt.

Die österreichische Stellung „Quellensattel“ von der Feindseite gesehen. Rechts: Patrouillensteig nach Pontafel. Knapp hinter dem Fels, aus dem ein Baum ragt, stand die Feldwache 1. Bildrand links: Malurdschpitz.



Ein frisches Soldatengrab auf dem kleinen Bergfriedhof am Quellensattel.

Und da werden einstens wieder Züge brausen, frohe Menschen werden nach dem Süden fahren, donnernd wird sie der Zug über die Brücke führen, hinein in jenes Land, das nun so geheimnisvoll und groß in unseren Sinnen steht. Hinein nach Dogna, Chiusaforte, Carnia und über Udine in die nach unseren Begriffen unermessliche Ebene.

Wenden wir uns um, so verschwindet der Schienenstrang in die Nacht, die über unserer Heimat steht. Dieser Eisenweg nach Norden geht ins Vaterland, geht zu Gefilden, von denen wir träumen, die wir ersehnen.

Diese Brücke hat zwei Gesichter, zwei Welten: dort Feindland — hier Herzland.

Wir sind an der Mündung des Bombaschbaches. Ein breites Schotterbett. Darüber eine kleine, schwankende Brücke. Hier steht der äußerst rechte Doppelposten. Und hier beginnt nach Westen der wilde Grenzgraben. Bachaufwärts, entlang dem italienischen Grenzweg, liegen mehrere kleine Siedlungen. Es sind ärmliche Dörfer. Eines davon, schon





Ein Bild mit dem unverkennbaren Stempel der Front: Bei einer Küche der Freiwilligen Schützen. Bedeckte Unterstände; echte Grabenmonturen, in den Widelgamaschen der stets „griffbereite“ Schlüssel. Erwartungsvoll umstehen alle die Kochkessel. So manche der hier Abgebildeten sind nicht mehr; sie sind in der Blüte der Jugend gefallen.

tief im Graben, heißt Costa. Dort fand am 12. Oktober 1915 Kamerad Strauß den Heldentod. Gendarmerievize-wachtmeister Ertler war Kommandant dieser Patrouille, die sich hier weit vor der eigenen Stellung gegen eine vielfache Übermacht schlug. Der Tote mußte eiligst an Ort und Stelle begraben werden. Der Kampf ging weiter, bis sich die Unsern vor der drohenden Umfassung zurückziehen mußten.

Die letzte einsame Häusergruppe im Grenzgraben ist Casera Carbonare. Dort fielen am 3. November 1915 die Kameraden Kürzl und Kosmann. Ihre Leichen mußten dem Feinde überlassen werden.

Im Pfarrhause von Pontafel gibt es einen Raum, dessen Fußboden, Wände und Decke voll eingetrockneten Blutes sind. Hier wurden am 26. Jänner 1916 zwei Kameraden, Zugführer Weiß und Schütze Lieschneegg, durch eine Handgranate zu Tode verwundet.

„Gerne hätten wir auch den Weißl und Floymaier heimgebracht“, sagt jemand gedämpft, als wir abermals vor dem Friedhofe stehen.

Weißl und Floymaier: gefallen am 3. Dezember 1915 auf der Marcilla, südöstlich Malborghet... Der Gendarmeriewachtmeister, der damals die Patrouille befehligt hat, war dank seiner Geländekenntnis mitten ins gegnerische Stellungsgebiet gelangt und auf eine bisher unbekannte Linie des Feindes gestoßen. Nach heldenhaftem Kampfe

brachte die Patrouille wertvolle Aufschlüsse über den Gegner mit. Aber dieser Erfolg mußte mit dem Leben zweier Kameraden bezahlt werden. Von allen Seiten bedroht, schlug sich die Patrouille bei Nacht und Nebel durch den immer enger werdenden Ring des Gegners und kam erst am folgenden Tage in den Malborgheter Graben zurück. Hier traf sie nach 24 Stunden auf den ersten eigenen Posten der Nachrichtengruppe, die mit einem halben Duzend Patrouillen von der Schloßhütte aus das feindliche Stellungsgebiet südlich der Fella aufgeklärt hatte. Die beiden Gefallenen wurden später vom Gegner begraben.

Im Garten vor dem Polizeigebäude Pontafel, hart an der Pontebbana, duften Rosen. Wir nehmen einen Strauß mit und geben ihn bei den ersten Strahlen der Sonne auf die taunassen Gräber des kleinen Bergfriedhofes auf dem Quellsattel. Hier ruhen die Kameraden Achaz, Schreiner und Weiß.

Heil! Das ist ein froher, brausender Gesang, als unsere Kompagnie gegen das Reservelager „Schloßhütte“ marschiert. Auf der holprigen, nächtlichen Bergstraße stampft der Schritt von 200 Mann. Der Weg ist weit, die Rüstung schwer. Aber weithin hallen die Lieder der 2. Kompagnie. Als das erste Licht des jungen Tages die Nacht verdrängt, liegt die mächtige Spitze des Montasch-Massivs schon weit hinter uns. Wir sehen dieses Bild so wie damals, als wir



Retablierung! Es wird fleißig „March eins!“ geübt. Und damit es flotter geht, spielt dazu die Marschmusik auf ihren verbeulten Instrumenten duzendmal daselbe. Wie die M. G.-Abteilung ihre Beine wirft! Auch der härteste Gendarmeriewachtmeister streckt sich gleich den Jungen.

Ja, das ist Retablierung: da wird egerziert, visitiert, gedrillt und marschiert. Bis das Bataillon wieder frisch und gepugt dasteht und dann neuerdings in die Stellung marschiert. „Retablierung“ bedeutete aber auch manch unvergeßlichen Abend in den nahen Dörfern, bei frohem Gesang, reichem Tisch und — Mädchenaugen. Da wurden selbst die „grimmigsten Fronttigger“ zart wie Frühlingshauch und ihre rauen Herzen schmolzen dahin.

MOTORFAHRER...

kaufen seit 15 Jahren

Ausrüstung — Zugehör und Bekleidung
slets gut und preiswert beim:**„MOTORSPORT-BLASE“, WIEN, VII.**

Kaiserstraße 32.

Täglich Provinzversand.

Preisliste kostenlos!

vor drei Monaten mit ungewissen Gefühlen frontwärts zogen. Und nun tönt aus dem Talgrunde hinter uns ein neuer Gesang: die 1. Kompagnie rückt an. Sie schwenken die Rappen, winken uns zu. Inmitten trugiger Berge und schweigender Wälder umspielt der Glanz der Morgen Sonne ein erhebendes Bild: das Wiedersehen zweier Kompagnien des Freiwilligen Schützenbataillons und dann das andachtsvolle Singen einer ewigen Weise: „Ich hatt' einen Kameraden...“

Wir blicken in viele fremde Gesichter. Wir kennen ja die 1. Kompagnie noch nicht, kennen nicht einmal alle von der eigenen. Aber, ob Freund schon von gestern oder erst von heute, ein Herzschlag pocht in allen, ein Wunder der menschlichen Seele umschließt das ganze Bataillon: Kameradschaft!

Mit dem erhebenden Gefühle der bevorstehenden Reetablirung und zusammengeschießt durch treue Waffenbrüder-

**Weihnachts-Geschenke**

Armbanduhren, Metall S 10.—, 12.—, 14.—; Silber 16.—, 18.—, 20.—; Gold 25.—, 30.—, 40.—. **Taschenuhren** S 3.—, 6.—, 10.—; Wecker 6.—, 8.—, 10.—. Doxa, Omega, Schaffhausen, Präzisionsuhren. **Goldketten, Ringe, Anhänger**. Die neue **Synchronuhr** S 20.— aufw. **Pendeluhr** S 20.—.
Max Böhnelt, IV., Margaretenstraße 18. Abt. G
VII. Mariahilferstraße 24

schaft ziehen 400 Mann — durchwegs Jugend — über den Ball der Kärntner Berge dem Reservelager und damit der nächsten Zukunft zu.

Schlusswort des Verfassers:

Das ist das Tagebuch „Pontebba“... Es kamen noch andere Zeiten: der harte Winter 1916/17 auf der Straniger Alpe, die Felsenfront im Peralbgebiet, der jubelnde, unvergeßliche Vormarsch 1917, der Stellungsdienst am Ustico und an der Alja, die opfervollen Monate auf dem gesprengten Monte Cimone, und zum Schluß die Besetzung der höchsten Berge unseres alten Vaterlandes: des Ortlers und der Königspitze. Aber „Pontebba“ war und blieb das erste Kriegserleben. Erfahrene Gendarmen haben uns Sechzehn- und Siebzehnjährige dort an der „stillen Front“ geführt. Daher ist diese Zeit, auch ein bedeutender Abschnitt der **Gendarmereigeschichte**.

Der Fall Thorburn

Kriminalaffaire in China · Von Hofrat Karl Schindler, Gendarmerieoberst i. R.

Anmerkung der Redaktion: Es wurde schon in früheren Heften der „Gendarmerie-Rundschau“ aufgezeigt, daß österreichische Gendarmerieoffiziere wiederholt als Reorganisatoren ausländischer Gendarmerien und sonstiger Exekutivkörper, sowie als Berater ausländischer Regierungen (China, Türkei, Bulgarien u. a.) in sicherheitsdienstlichen Angelegenheiten sehr erfolgreich tätig waren.

Der Verfasser des nachstehenden Artikels, Hofrat Karl Schindler, seinerzeit Landesgendarmeriekommandant für das Burgenland, wurde vor sechs Jahren nach China berufen, um als sachmännischer Berater bei der Reform der Gendarmerie in der chinesischen Provinz Tscheking mitzuwirken.

Es kommt in China, trotz der großen räumlichen Ausdehnung dieses Reiches, weder in den überfüllten Seeprovinzen, noch in den Wüsteneien des Nordens jemals vor, daß ein Weißer dort spurlos verschwindet. Bei gewaltsamen Todesfällen eines „foreigner“ (Ausländers) lassen sich Zeit, Ort und die sonstigen Umstände des Falles — bei entsprechendem Nachdruck durch die zuständigen Konsularvertretungen — unschwer feststellen und die chinesischen Behörden zögern nicht, der Tat auch die Sühne folgen zu lassen. Allerdings wird bei Erforschung der materiellen Wahrheit nicht so streng vorgegangen, wie es etwa unsere Strafprozessordnung fordert.

Ist der wirkliche Täter nicht zu erwischen, begnügt man sich auch mit dem mehr oder minder freiwilligen Geständnis

irgend eines — wegen sonstiger Delikte — bereits dem Genet verfallenen Delinquenten, dem es nicht mehr darauf ankommt, auch noch andere Untaten, die er nie begangen hat, auf sich zu nehmen. Wenn die peinliche Befragung zur Erreichung des erwünschten Geständnisses nicht ausreicht, wirkt das Versprechen von Geldzuwendungen an die Hinterbliebenen des armen Sünders oft recht anregend auf dessen Phantasie.

Es erregte daher im Frühsommer des Jahres 1931 in der fremden Niederlassung in Schanghai das größte Aufsehen, als ein junger Engländer — Sohn Thorburn — von einem Weckendausflug nach Su-tschu nicht mehr zurückgekehrt war und trotz aller Nachforschungen verschollen blieb. Nicht minder befremdlich und durchaus ungewöhnlich war die Aufhellung des Falles, die nach der späteren amtlichen Darstellung die teilweise Lösung des Rätsels brachte.

Su-tschu in der Provinz Kiang-su, nur zwei Eilzugstunden von Schanghai entfernt, an der Eisenbahn Schanghai—Nanking gelegen, gehört zu den schönsten Städten Chinas. Die von uralten Mauern umwallte, von der modernen Zivilisation noch wenig veränderte Stadt wird von Touristen, die sich von den Küstenhäfen nicht weit entfernen wollen; gerne aufgesucht und bietet auch lebenslustigen Leuten allerlei Anreiz, sich in den diversen exotischen Gaststätten zu vergnügen.

Der junge Sohn galt als etwas romantisch veranlagter junger Mann und man hielt es — als er Montag noch nicht zurückgekehrt war — immerhin für möglich, daß er sich bei irgend einem Abenteuer verspätet haben könnte.

Als aber mehrere Tage vergangen waren, ohne daß Sohn Thorburn ein Lebenszeichen gegeben hätte und auch die Nachforschungen seiner Angehörigen resultatlos geblieben

**SCHWARZ & CO**
KLAVIERMACHEREigene Qualitätsklaviere u. überspielte Instrumente.
Bequeme Teilzahlungen

Wien, VII., Mariahilferstraße Nr. 82.

waren, wandte man sich an das britische Generalkonsulat in Schanghai um Intervention.

Der englische Vizekonsul Scott konnte in Su-tschu Zeugen ermitteln, Bahnbedienstete, die gesehen haben wollten, wie am fraglichen Tage zu später Abendstunde ein junger Ausländer in zerrissener Kleidung, blutend und an den Händen gefesselt, durch eine Militärpatrouille in die Stadt eskortiert worden sei. Der junge Thorburn hatte — wie erst Monate später zugegeben wurde — kurz nach seiner Ankunft in Su-tschu, in der Nähe des Bahnhofes ein Renkontre mit einer Patrouille der Bahngendarmerie gehabt und im Verlaufe des Streites, vermutlich um sich seiner Anhaltung zu entziehen, zwei Bahngendarmen durch Schüsse aus seiner Repetierpistole tödlich verlegt.

Die Nachforschungen bei den chinesischen Lokalbehörden nach dem Verbleib des Inhaftierten ergaben jedoch ein vollkommen negatives Resultat. Zivil- und Militärbehörden erklärten mit vollster Bestimmtheit, daß bei keiner ihrer Amtsstellen ein Ausländer in Haft sei, was übrigens auch der Wahrheit entsprach, da John Thorburn zu dieser Zeit nicht mehr am Leben war. Das Verschwinden des jungen Mannes war in völliges Dunkel gehüllt. Woche um Woche verrann und es schien bereits, als sollte die ganze Sache im Sande verlaufen, als ein Vorfall, der sich mittlerweile in Hankau, dem Handelszentrum Zentralchinas zugetragen hatte, neuerlich die kaum beschwichtigte Öffentlichkeit beunruhigte.

Dort war eine Gruppe von vier Ausländern, darunter zwei Frauen (eine Engländerin und eine Amerikanerin) vom Straßenmob tödlich insultiert worden und die Engländer in Schanghai bestürmten in dringenden Depeschen Presse, Parlament und Regierung in London, die britischen Auslandsbehörden in China zu größerer Aktivität bei Vertretung ihrer Schutzbefohlenen anzueifern. Man hatte die Empfindung, daß die diplomatischen und konsularen Vertretungen Großbritanniens, um dem durch die japanische Konkurrenz ohnedies schon stark ramponierten englischen Handel nicht noch mehr zu schaden, unangenehmen Auseinandersetzungen mit den Chinesen geflissentlich auswichen und über Einzelschicksale allzu leicht hinweggingen.

Die alarmierenden Kabeldepeschen aus Schanghai hatten bei der englischen Regierung anscheinend Erfolg. Der großbritannische Gesandte in Peking, Sir Miles Lampson, intervenierte in der causa Thorburn persönlich bei dem die oberste Zivil- und Militärgewalt in China verkörpernden Marschall Tschiang Kai-Shek und letzterer beorderte nun — nach zehn

Wochen — den Vizekriegsminister Chen-Yi zur Untersuchung der Angelegenheit nach Su-tschu. Chen-Yi, ohnedies kein Freund der Ausländer, begnügte sich mit der formalen Feststellung, daß niemand in Su-tschu den jungen Thorburn jemals gesehen hätte. Auch die Stationsbeamten und Bahnbediensteten, die seinerzeit die nächtliche Eskorte gesehen haben wollten, erklärten nun, von nichts zu wissen. Der foreigner (Vizekonsul Scott) müsse schlecht verstanden oder der Dolmetsch falsch übersetzt haben.

Nun war man aber nicht mehr gesonnen, sich mit derlei fadencheinigen Ausflüchten zufriedener zu geben. Der Fall Thorburn wurde eine ständige Rubrik in den Schanghai-englischen Zeitungen und für die britische Regierung — nachdem sich ihre Vertretung über offiziellen Auftrag mit der Sache befaßt hatte — zu einer Prestigefrage. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß am Tage des Verschwindens des Vermissten zwei verletzte Bahngendarmen nach Su-tschu ins Spital eingeliefert worden waren, von denen der eine am zweiten Tage darauf und der andere nach etwa einer Woche gestorben war. Ein Zusammenhang zwischen diesen Feststellungen, der nächtlichen Eskorte und dem Verschwinden Thorburns schien zu bestehen und die Aufklärung des Falles wurde trotz aller Ablehnungsversuche auf das nachdrücklichste betrieben.

Das nun folgende Zwischenspiel vollzog sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Das amtliche Communiqué über Durchführung und Abschluß des Verfahrens wurde jedoch — nach vier Monaten — öffentlich verlautbart; danach hätte sich der junge Thorburn, bei dem Waffen und allerlei verdächtige Gegenstände, darunter auch eine Gesichtsmaske, gefunden worden waren, bei dem mit ihm angestellten Berhören äußerst verstockt verhalten, jede Aussage verweigert und auch seine Nationalität verschwiegen, nach der ihm Exterritorialrecht zugekommen wäre. Am 8. Juni hatte sich Oberst S., der Kommandant des 1. Gendarmerieregiments in Su-tschu, erzürnt über das mittlerweile erfolgte Ableben der beiden Bahngendarmen, den jungen Thorburn zum Verhör vorführen lassen und — gereizt durch dessen Verhalten — ihn kurzerhand niedergeschossen. Oberst S. sei wegen dieser Tat vor ein Militärgericht gestellt und zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Sir Miles Lampson nahm den Sachverhalt zur Kenntnis und erklärte die Angelegenheit für erledigt. Was aber mit dem Leichnam geschehen ist, war zur Zeit, als die Akten über den Fall Thorburn geschlossen wurden, nicht bekannt.

Mit diesem Hefte ist der II. Jahrgang der „Gendarmerie-Rundschau“ abgeschlossen. Aus diesem Anlasse drängt es uns,

allen unseren Mitarbeitern,

insbesondere den Herren Gendarmerie-General a. D. Franz Rusto, ehemals Zentraldirektor der österreichischen Bundesgendarmerie; Gendarmerie-General a. D. Rudolf Thienel; Gendarmerie-Oberst a. D. Hofrat Karl Schindler; ungar. Gendarmerie-Major Zoltan Pincses; Gendarmerie-Major Dr. Karl Kreml, Gendarmerie-Stabsrittmeister Franz Gansinger; Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas; Gendarmerie-Bezirksinspektor Ludwig Juchs; Gendarmerie-Revierinspektor Heinrich Banya; Gendarmerie-Revierinspektor Anton Sattinger und Gendarmerie-Kajonsinspektor Alois Fürstner für ihre wertvolle Mitarbeit herzlichen Dank abzustatten.

Ergebensten Dank sagen wir auch dem hohen Bundeskanzleramte, Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit, Abteilung G. D. 3, für die gütige Unterstützung der „Gendarmerie-Rundschau“, ferner der Schriftleitung der „Gendörsegi-Lapok“ in Budapest und dem Kommando Główna Policji Państwowej in Warschau für ihre kameradschaftliche Mitwirkung. Wir bitten, uns auch im III. Jahrgange bei Erfüllung unserer Aufgabe tatkräftig unterstützen zu wollen.

Die Schriftleitung und Verwaltung der „Gendarmerie-Rundschau“.

Bezugsreise einschließlich Postverland:

Einzelnnummer S 1.—; viertelj. S 2'80; halbj. S 5'60; ganzj. S 11'20. Jahresabonnement für das Ausland S 15.—

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und verantwortlicher Redakteur: Gendarmerie-Stabsrittmeister Otto Stöger, Wien, III., Heumarkt 7.
Druck: Waldheim-Eberle U. G., Wien, VII., Seidengasse 3—11 (verantwortlich Adolf Willstätter).

„Einiges über den Stil“

Von Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas, Lehrer an der Gendarmerie-Zentralschule der österreichischen Bundesgendarmerie in Mödling.

(Erschienen im November l. J. als 4. Sprachheft, Verlag Kienreich, Graz. Preis 1,50 Schilling.)

Nimmt man das Heft zur Hand, so „erkennt man wohl sofort, daß die Arbeit aus der Feder eines begeisterten Deutschlehrers stammt, daß sie auf reicher Unterrichtserfahrung fußt und das Ergebnis langjähriger Praxis ist...“ So schreibt ein führender Schulfachmann über das Heft und empfiehlt es den Lehrern seines Wirkungskreises.

Im gleichen schriftlichen Urteile des Fachmannes heißt es weiter: „Das Vorwort (des Verfassers) hat schon deshalb meine vollste Anerkennung gefunden, weil diese Gedanken gleichsam als Fahne der Arbeit vorangetragen erscheinen. Ich habe aber auch mit Vergnügen feststellen können, daß diese Gedanken der Einfachheit und Klarheit folgerichtig und praktisch in der ganzen Arbeit angewendet sind...“

Wir freuen uns, dieses Urteil von berufener Seite hier wiedergeben zu können. Mit Befriedigung verweisen wir darauf, daß von einem Offizier unseres Korps dieser erste Stilbehelf der

Gendarmerie stammt, der ganz im Geiste der Sprachmeister und auch nach dem wirklichen Sprachleben geschrieben ist.

Welche Kenntnisse und welche Sorgfalt ein Deutschbehelf, wie der vorliegende, voraussetzt, das wissen nur wenige. Jedes Wort und jeder Satz müssen peinlichst geprägt werden, die Gedanken müssen förmlich auf eine Apothekerwaage gelegt werden; hierin liegt eine unendliche Mühe, liegt jahrelanges Vorbereiten.

Wir verfolgen die weiteren Urteile sowie die bezüglichlichen Besprechungen in der Tagespresse und werden sie veröffentlichen. Wir sind darauf gespannt, wie sich diese Urteile zur Arbeit eines unserer Mitarbeiter einstellen, der zum erstenmal in Buchform und damit vor der Öffentlichkeit eines der schwierigsten Gebiete behandelt: die Sprache und der Sprachgebrauch.

Doch wir wissen schon heute: die Arbeit, die hier geleistet wurde, ist nicht nur für alle Gendarmeriebeamten, sondern darüber hinaus auch für Lehrer, ja für jedermann, der seinen Stil verbessern will, ein schätzenswerter, geradezu unentbehrlicher Behelf. St.

Ein Urteil über Rörz-Schuhe

Die von Ihnen gelieferten Skischuhe haben einen Rekord erreicht.

Ich habe die Skischuhe bereits den dritten Winter an den Füßen, ohne jedoch einen nennenswerten Schaden feststellen zu können. Durch die berufliche Tätigkeit in der 2000 Meter-Region sind die Schuhe oft derart schweren Anforderungen ausgesetzt, die bei normaler sportlicher Verwendung niemals eintreten können. Es mag viel heißen, wenn die Skischuhe nach 15 Monaten (3 x 5) schwerster Benützung sich noch immer als fast neuwertig repräsentieren. Diese fast ans Unglaubliche grenzende Leistungsfähigkeit

würde genügen, bei durchschnittlicher einmonatiger Winterbenützung durch den Städter

15 Jahre volle Sicherheit zu geben, ohne eine Neuanschaffung nur erwägen zu müssen.

Die Qualität der Schuhe war es nicht selten, die mich vor schweren Erfrierungen beschützt hat.

Ich verbleibe mit den sportlichsten Grüßen und mit der Versicherung, Ihre Schuhe nicht zu viel gelobt zu haben

Wilhelm Gadolla,
staatl. gepr. Stillehrer.

Auf unser 1. Preisausschreiben

das wir in den Heften 9 und 11 veröffentlicht haben, sind uns bereits zahlreiche Erzählungen aus dem Gendarmenleben eingekendet worden.

Unter den Einsendungen sind jene der folgenden Herren beachtenswert. (Ihre Namen wurden nicht nach der Güte ihrer eingekendeten Arbeit, sondern alphabetisch geordnet.)

Patrouillenleiter Johann Egger (Schwarzach im Pongau, Salzburg), Gendarm Dominikus Feistl (Gröbming in Steiermark), Revierinspektor Josef Gutmann (Kammern in Steiermark), Bezirksinspektor Franz Hanisch (Mödling bei Wien), Bezirksinspektor Albrecht Schleitner (Innsbruck), Patrouillenleiter Wolfgang Urat (Bölkermarkt in Kärnten) und Revierinspektor Heinrich Waga (Feldkirch in Vorarlberg).

Die Preisrichter werden es wahrlich nicht leicht haben, aus den vielen guten Einsendungen die drei besten Arbeiten zu wählen.

Ein richtiges Weihnachtsgeschenk für Raucher

Das neue System — löst ein altes Problem!

Einerlei, ob man Zigarette, Zigarre oder Pfeife raucht — immer braucht es Schutz für Zunge, Herz und Lunge gegen die giftigen und schädlichen Bestandteile des Tabakrauches.

Durch die geniale Erfindung der „Büttner-Pipe“ und des „Büttner-Spikes“ ist für alle Rauchenden diese Wohlthat geschaffen worden.

Hervorgegangen aus einer einfachen, aber höchst wirksamen, patentierten Konstruktion bieten beide durch ihre in Gebrauch und Wirksamkeit einzigartigen und unerreichten Spezialfilter nach Prof. Dr. Berdel, dessen Form und Material (Kieselsäure-Anhydrid) ebenfalls patentiert ist, besten Schutz für die Gesundheit der gefährdeten Organe.

Der Rauch wird durch diese Filterung von seinen teerigen und harzigen Bestandteilen befreit, ihm das sehr giftige und gesundheitschädliche Nikotin entzogen; er gelangt abgekühlt in den Mund — es gibt keinen Zungenbrand mehr — und das Tabakaroma bleibt in seiner reichen Fülle nicht bloß ganz erhalten, sondern wird dadurch veredelt, so daß auch billige Tabaksorten milde und ausgeglichene schmecken.

Der völlig für sich als Ganzes abgeschlossene Brandraum bleibt trocken, ist vom großen Filter vollkommen umgeben, der auch die Feuchtigkeit auffaßt. Es hinterbleiben daher auch keine

sumpfigen Reste und der Tabak verbrennt bis zum letzten Stäubchen gleichmäßig.

Einfaches Zerlegen in alle Einzelteile ermöglicht leichtes Reinigen, läßt keine versteckten Schmutzwinkel zu und gewährleistet stets ein sauberes, hygienisches Rauchen.

Bollgefüllte Filter werden durch Ausglühen wieder brauchbar.

Den zahlreichen Nachahmungen, die an Stelle des „Büttner-Filters“ ähnliche Einlagen, aber aus ungeeignetem Material (wie Ton, Papier usw.) verwenden, fehlen die eigentlichen, wirksamen und durch Patente geschützten Vorzüge — daher enttäuschen sie bald und bereiten Ärger und Verdruß, anstatt den erwarteten Hochgenuß.

Viele Tausende von unaufgeforderten Anerkennungsschreiben aus allen Ländern der Erde sind voll des Lobes über das ideale System, die vorzügliche Qualität und die geradezu wunderbare Wirkungsweise des Büttner-Filters; sie geben Zeugnis, daß ein solches Rauchen nicht bloß gesünder, sondern auch genußreicher ist.

Für mäßige Raucher — das längst ersehnte Ideal!
Für starke Raucher — gesundheitlich eine gebieterische Notwendigkeit.

Nähere Auskunft durch den beiliegenden ausführlichen Prospekt mit Abbildungen in Originalgröße und durch den österreichischen Büttner-Pipe-Arbeitvertrieb, Dornbirn (Vorarlberg), Pfr. Moosbruggerstraße 8.

Büchertisch

„Mit der amerikanischen Luftflotte im Kriegsmanöver.“ Von Hans Rohmer. Verlag „Das Bergland-Buch“. Preis: Leinen 8 Schilling, kartoniert 6 Schilling.

Hans Rohmer ist uns schon durch sein erstes Berglandbuch „Im Flugzeug über Tod und Teufel“ bestens bekannt. Nach dem großen Erfolge dieses ersten Buches ist es selbstverständlich, daß der Verlag nun den Band „Mit der amerikanischen Luftflotte im Kriegsmanöver“ herausgegeben hat. Was dieses Buch bringt, ist — wie man landläufig jagt — „allerhand“: Flugzeug im Unterseeboot — Zwischen tausend Flugzeugen — Absturz im Schlachtflugzeug — Sturzbombenkette — Flugzeuge gegen Lantz — Flugzeuge im Abwehrfeuer — Luftlandung auf der Alcron — Mit Katapultflugzeugen auf dem Kreuzergeschwader — Nachtbomber über New York — Taktatur des Todes — Kriegsübung im Stillen Ozean. Es sind packende, geradezu tolle Erlebnisse. Es ist aber auch ein Hohelied auf die Kameradschaft, auf Mannesmut und Pflicht. Staunend gewinnen wir Einblick in Geist und Tätigkeit der amerikanischen Luftflotte. Diese kernigen, scharf umrissenen und oft mit Humor gewürzten Schilderungen werden jeden Leser fesseln. Ebenso anschaulich und packend ist der zweite Teil des Buches: Mississippi frisst Städte — Flugzeug rettet Taucher — Flugzeug an der Leine — Bomben auf den Eisberg — Die fliegende Puppe — Das Goldflugzeug — Begegnung in einer anderen Welt. In diesen Abschnitten werden Erlebnisse eines Zivilfliegers geschildert; auch sie wachsen aus großzügig-amerikanischer Technik und echt amerikanischer Wesensart.

„Neuer Soldatenkalender 1936.“ Verlag Lenkam-Graz. Preis 2,30 Schilling.

Der Lenkam-Soldatenkalender gewinnt von Jahr zu Jahr einen immer größeren Leserkreis. Der abwechslungsreiche Inhalt und die vielen schönen Tiefdruckbilder werden jeden Freund des Soldatenlandes erfreuen. Schon die Bilder zum Kalendarium sind sehenswert: sie beziehen sich auf die altösterreichische Wehrmacht zu Land und zur See. Die Bilderreihe im Anhang ist ebenfalls vortrefflich ausgewählt. Im Hauptteile des Kalenders finden wir diesmal besonders viel über die österreichische Wehrmacht in der Weltkriege: Oberst d. R. Fried, Gendarmerie-Stabsrittmeister Lukas und offenbar eine amtliche Stelle haben wertvolle Beiträge über die Gendarmerie — zum Teile mit Bildern — geliefert. Von Stabsrittmeister Lukas stammt auch der Aufsatz „Steirischer Landturm“. — Wir freuen uns, daß wir in der reichhaltigen Reihe der schönen Beiträge auch die Gendarmerie so stattlich vertreten sehen und können diesen preiswerten Kalender bestens empfehlen!

„Das vergessene Dorf.“ Vier Jahre Sibirien. Ein Buch der Kameradschaft von Th. Kröger.

„Sabitoje“ — „Das Vergessene“, das Großdorf im Urwald Sibiriens, ist eine der Schicksalsstätten des Kriegsgefangenen Kröger. Nach fürchterlichen Qualen in der Festung Schlüsselburg ist Sabitoje der Beginn eines neuen, menschwürdigen Lebens. Denn was vorher war, ist grausam. Irgendwo im hohen Norden, umgeben vom finsternen sibirischen Walde, an einem unbekanntem, verwehten Pfade, von der weiten Welt durch unpassierbare Wege und Moore fast völlig abgeschnitten, auf keiner noch so genauen Landkarte eingezeichnet, liegt dieses Dorf, das „Vergessene“. Hier tritt ein Märchen in das Leben des Kriegsgefangenen: Fayme, die Satarin. Hier zieht wieder Sonnenschein in die Seele des Gepeinigten. Es sind wundervolle Worte, die der Verfasser hierüber niederlegt. Und ebenso erhehend ist das kameradschaftliche Wirken dieses Einzelnen gegenüber seinen gefangenen Landsleuten. Er wird Kämpfer und Freund für Tausende, wird Helfer in unsagbaren Leiden. Bis eines Tages sein Herz am Tode der geliebten Satarin zerbricht. Nach vielen Kämpfen, nach dem Wirnis der Revolution kehrt Kröger heim. Vier Jahre später kommt er in einer Sondermission wieder nach Rußland, kommt auch nach Sibirien und steht am Grabe seiner Fayme. Er schreitet durch endloses Schweigen zu den Ruhestätten seiner Kameraden. Aber er findet sie nimmer... Ein eindrucksvolles Buch, ein ergreifender Roman, der alle Höhen und Tiefen menschlichen Schicksals erfährt.

„Der Trompeter von Aspern.“ Von Emil Rischke. Österreichischer Bundesverlag. Preis 5 Schilling.

Dieser Bub, von dem hier erzählt wird, ist ein Prachtkerl! Das Buch gehört in die Hände unserer Jungen; sie werden sich daran ebenso erfreuen, wie wir Älteren vor vielen Jahren solche Bücher verschlungen haben. Der „Trompeter von Aspern“, dieses geschmackvoll ausgestattete und mit schönen Zeichnungen von Maria Grogg geschmückte Buch ist für den Weihnachtstisch bestens zu empfehlen; es ist ein echtes Soldatenbuch für die Jugend!

„Der Luftballon und andere Märchen.“ Von Roswitha Klob. Mit Bildern von Karl Alexander Wilke. Österreichischer Bundesverlag. Preis 5 Schilling.

Dieses Märchenbuch wird alle Kinder erfreuen. Es ist mit großem Verständnis für die Welt der Kleinen geschrieben, die Sprache ist schön und gepflegt, der Druck ist vorzüglich gewählt und — es sei ganz besonders hervorgehoben — die Bilder sind allerliebste. Wirklich: ein sinniges Märchenbuch für den Weihnachtstisch!

„Anton Dizinger. Ein Bergführerleben.“ Von Dr. Julius Ruy. Mit Bildern. Verlag Lenkam-Graz. Preis samt W. U. St. 8,40 Schilling.

Dieses Buch führt uns in die Felsenwelt der westlichen Julier. Es ist ein echtes Bergbuch: die südliche Salzwand des Kanaltales bei Wolfsbad (Balbruna) und die so herrliche Seissera bilden den gewaltigen Rahmen zum Bergführerleben Anton Dizingers. Dr. Julius Ruy, der bekannte Erschließer der Julischen Alpen, erzählt uns die Lebensfahrt eines erfolgreichen und berühmten Bergführers dieses Gebietes. Gemeinsames Erleben auf himmelnahen Wänden und Zinnen, gemeinsame Gefahr, aber auch gemeinsame Erfüllung am „Empor“ haben zwischen Dr. Ruy und dem schlichten Anton Dizinger tiefe Bande gewunden. Dr. Ruy setzt hier seinem toten Getreuen das ehrendste Denkmal. Er beschreibt das wechselvolle Leben dieses Mannes: Arbeit, Gefahren, Abenteuer, Feuersnot, Überschwemmung, Krieg, Wiederaufbau des zerstörten Heims. Durch dieses vielfältige Schicksal schreitet Anton Dizinger aufrecht, unerschrocken, mutig und kühn, als echter Mann der Berge. Das Buch hebt den Leser hinauf in jene Höhen, wo der Mensch sein Erdenleid vergißt und ganz im ewigen Zauber der Bergwelt aufgeht. Schöne Bilder aus den stolzen Juliern ergänzen das lebensfrische Buch.

„Die Biene Maya und ihre Abenteuer.“ Von Waldemar Bodels. Preis 5,95 Schilling.

So oft man dieses Buch liest: immer ist man von einem eigenartigen Zauber umfassen, immer wieder wird man in eine andere Welt getragen, in die Welt der Tiere und Blumen, ins Reich der Sonne. In diesem wundersamen Märchen erfreut sich jung und alt. Es ist ein Märchen, das Liebe zu Tieren lehrt und das Herz emporrichtet zum strahlend blauen Himmel. Es ist hauchzart geschrieben, dann wieder von Humor getragen; immer aber ist die Sprache in reinster Form dem Sonnenschein, den Blumen und kleinen Tieren angepaßt. Von diesem Buche gibt es auch eine große Ausgabe mit 12 Vollbildern, die auf Kinder besonders wirken.

„Schach dem Skunfall.“ Mit besonderer Berücksichtigung der alpinen Gefahren. 200 Seiten stark, illustriert. Verlag S. Kapri & Co., Wien, 7. Bez., Burggasse 6. Preis 4,50 Schilling.

Skifahrer! Seht euch dieses Buch an! Ihr werdet es mit Interesse und Vergnügen lesen. Ihr werdet darin viel aus „eigenen Erlebnissen“ und auch von den „Sternen“ in der weißen Welt finden. Ihr werdet aber auch vieles hören, das euch vor Gefahren schützt, denn das Buch will Mahner und Warner sein. Es spricht über alles, was mit dem Skisport zusammenhängt: von den Fähigkeiten, von schlechten Führern, über Sorglosigkeit, Tempo, über Wildlinge und Bravourstücke; dann über Geräte: Bretteln, Bindungen, Kanten, Skistöcke, Schuhe; über das Gelände, über den Schnee, das Wetter, die Lawinen usw. Das Buch ist ein Bademeccum für Skisportler. Und „Bademeccum“ heißt: „Geh mit mir!“ Also ein unentbehrliches Taschenbuch, dem die schönen Winterbilder noch einen eigenen Reiz geben.

Gendarmeriebeamte lesen in ihrer freien
Zeit die illustrierte Monatszeitschrift

„Gendarmerie-Rundschau“